№ 212 Mittwoch, den 10. September 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bi 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutschland und die haitianischen Rebellen.

Wie schon gestern telegraphisch gemeldet, haben die Wirren in der Negerrepublik Haiti zu dem energischen Eingreifen eines deutschen Kriegsschiffes geführt. Ein Kanonenboot des haitianischen Präsidentschafts-Kandidaten Firmin hatte den Hamburger Dampfer „Markomannia", welches Kriegsmaterial für die provisorische Regierung an Bord hatte, angegriffen und sich der Waffen und der Munition bemächtigt. Das deutsche Kanonenboot „Panther" war mit der Sühne dieses Seeräubers beauftragt und hat seine Aufgabe alsbald in energischer Weise erfüllt, denn, wie schon gestern gemeldet, hat es das haitianische Rebellen-Kanonenboot „Crête à Pierrot" in den Grund gebohrt.

Die amtliche deutsche Meldung über diesen Fall lautet wie folgt: Der Kommandant S. M. S. „Panther", Korvetten-Kapitän Eckermann, hatte den Befehl erhalten, das seeräuberische Kanonenboot „Crête à Pierrot" aufzubringen. Der „Panther" begab sich zu diesem Zweck von Port au Prince nach Gonaives, wo er den „Crête à Pierrot vollkommen überraschte. Es wurde nunmehr von dem deutschen Kommandanten folgendes Ultimatum gestellt: „Flagge innerhalb 1/4 Stunde streichen, Schiff räumen und keinerlei Gefechtsvorbereitungen treffen.. Sonst erfolgt sofortiger Angriff". Der „Panther" hatte schon vorher „klar zum Gefecht" gemacht. Die Flagge wurde hierauf hin innerhalb der gegebenen Frist gestrichen und der „Pierrot" von den Mannschaften verlassen. „Panther" hatte die Absicht, den „Pierrot" hierauf in Schlepp zu nehmen. Bald jedoch erfolgte — offenbar durch „Pierrot"-Mannschaften absichtlich hervorgerufen — die Explosion der hinteren Pulverkammer, welche das Achterschiff zerstörte und in Brand setzte. Hierdurch wurde die Inschleppnahme durch „Panther" unmöglich, da weitere Explosionen nicht ausgeschlossen waren. Da aber außerdem ein feindlicher Akt erblickt werden mußte und die vorderen Geschütze noch gebrauchsfähig waren, so ließ der Kommandant S. M. S. „Panther" auch die vordere Pulverkammer und den Kessel durch Granatfeuer zur Explosion bringen. Als dies geschehen, brach „Pierrot" auseinander und sank. Der Admiral befand sich bei den Rebellen an Bord. Gonaives ist in den Händen der Rebellen.

Der „Panther" ist, wie die „Köln. Zeitung" schreibt, wenn er auch nur ein Kanonenboot ist, als Kriegsschiff nicht zu verachten. Er führt zwei 10,5 cm-Schnellfeuergeschütze und sechs 3,7 cm-Maschinenkononen. Die Hauptwaffe besitzt eine erheblich stärkere Feuerwirkung als die des Schwesterschiffes „Iltis". Sie feuert in einer Minute 12 bis 15 Schuß und durchschlägt an der Mündung eine Stahlplatte von 287 mm. Das Gewicht der Stahlgranate beträgt 14 kg, das der Pulververladung 4,2 kg.

Die haitianische Flotte selbst ist sehr schwach. Sie umfaßt fünf ältere Schiffe, einen kleinen Kreuzer und vier Kanonenboote. Das leistungsfähigste Schiff ist die eben jetzt beim Seeraub ertappte „Crête à Pierrot"; sie ist das größte Kanonenboot und mit Schnellfeuergeschützen und Maschinenwaffen ausgerüstet. In der Größe kommt sie fast dem „Panther" gleich und läuft 16 Seemeilen. Die übrigen Kanonenboote „Toussaint l'Ouverture" (522 To.), „Saint Michael" (850 To.) und „Capois la Mort" (260 To.) sind gegenüber unserem „Panther" geringwertig. Sie stammen aus den 70er und 80er Jahren und sind zum Teil mit Vorderladern und 30-Pfündern bestückt. Der kleine Zweischrauben-Kriegsdampfer „Capois la Mort", der etwas größer als unser Tender „Hai" ist, wurde 1893 gebaut. Die übrigen Fahrzeuge sind Einschraubenschiffe. Die Besatzung der ganzen haitischen Flotte erreicht nicht einmal die Stärke der „Vineta"-Besatzung.

Es ist nicht das erste Mal, daß deutsche Schiffe sühneheischend in den Gewässern der Negerrepublik Haiti erschienen sind. Im Oktober 1897 war ein deutscher Kaufmann Lüders wegen angeblichen Widerstands gegen Polizisten, die ohne Befehl eines Richters in seine Besitzungen eingedrungen waren, um einen seiner Angestellten zu verhaften, von den haitianischen Gerichten zu einem Jahr Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 100 000 Mk. verurteilt worden. Auf telegraphischen Bericht des Vertreters des deutschen Ministerresidenten, Grafen Schwerin, wurde von Berlin aus der Auftrag gegeben, die sofortige Entlassnng des Lüders aus der Haft, eine namhafte Geldentschädigung für Lüders und die Bestrafung der schuldigen Beamten zu fordern. Der haitianische Minister Solon Ménos trat darauf hin barsch gegen den deutschen Vertreter auf, aber die Regierung von Haiti gab sofort nach und erfüllte die deutschen Forderungen, als am 6. Dezember die deutschen Schulschiffe „Charlotte" und „Stein" vor Port au Prince erschienen. Lüders wurde Schadenersatz gewährt und der deutschen Regierung feierliche Genugthuung gegeben. Das haitianische Flaggschiff „Crête à Pierrot", dasselbe, das sich jetzt den Uebergriff gegen den deutschen Dampfer „Markomannia" hat zu schulden kommen lassen, hißte damals unter „Admiral" Killick seine Flagge vor der deutschen, ein Musikkorps der haitianischen Flotte spielte die deutsche Nationalhymne, und der „Crête à Pierrot" feuerte einen Salut von 21 Schuß, der von dem deutschen Flaggschiff „Charlotte" erwidert wurde.

Der Bürgerkrieg auf Haiti selbst tobt weiter. Firmins Parteigänger scheinen zu Lande glücklicher zu sein als zur See, wo ihnen nach dem Ingrundschießen des „Crête à Pierrot" ihr bestes Kriegsschiff verloren gegangen ist. Aus Kap Haitien meldet nämlich „Wolffs Bureau" vom Montag, daß nach Depeschen aus Port au Prince Jean Jumeau Mirebalais genommen hat.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat heute morgen früh 4 Uhr die Fahrt zu den Manövern angetreten.

König Georg von Sachsen wird, wie nunmehr feststeht, vom 13. d. Mts. ab auf einige Tage Gast des Kaiserpaaces im Neuen Palais bei Potsdam sein. Der König hat diesen Tag deshalb gewählt, weil am 13. September die Tochter des Kaiserpaares, Prinzeß Viktoria Luise, ihr zehntes Lebensjahr vollendet.

Der Kaiserparade in Frankfurt a. O. hat am Sonnabend neben Lord Roberts auch der englische General John Hamilton beigewohnt. Nach dem Berliner Korrespondenten des „Daily Mail" erklärte John Hamilton: Was vollkommenen Drill anbetreffe, hätte die deutsche Infanterie nicht ihresgleichen in der Welt, ihr Marschieren beim Passieren des Kaisers habe einer automatischen Maschine geglichen. Beim französischen Krieg hätten die deutschen Regimenter gewiß nicht der Disziplin entbehrt, aber mehr individuelle Freiheit in ihren Bewegungen erhalten; dies sei vielleicht dadurch erklärlich, daß damals viel junge Offiziere eingetreten waren. Die deutsche Kavallerie bestehe aus vorzüglichen Leuten, obwohl der Pferdebestand nicht so gut sei wie der englische. Bei der Parade sei ihm besonders das schneidige Eintreffen des Trains mit Bagage, Proviant und Lazarettvorrat aufgefallen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Frhr. von Thielmann, ist von seiner Urlaubsreise nach Berlin zurückgekehrt.

Das Leichenbegängnis Virchows findet im Anschlusse an die Trauerfeierlichkeit im Rathause gegen zwölf Uhr mittags statt. Der Trauerzug wird durch ein Musikkorps eröffnet, dem Vereine und Korporationen vor dem Leichenwagen folgen. Hinter dem Leichenwagen kommen nach den Angehörigen mit dem Oberbürgermeister und dem Stadtverordneten-Vorsteher die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die Universitätsbehörden, Vertreter auswärtiger Universitäten und Korporationen u. s. w. Der Sarg wird im großen, in einen Palmenhain verwandelten Festsaal vor der Rednertribüne, umgeben von Palmen und Lorbeerbäumen, aufgebahrt.

Die Annahme der Zolltarifvorlage in der Form des Regierungsentwurfs erklärt die „Kreuzzeitung" erneut für die Konservativen als unannehmbar. Als Grund giebt die „Kreuzzeitung" an: „Würde die konservative Partei sich der Regierung unterwerfen, so würde das Hohngelächter der Linken auf der ganzen Linie erschallen, und der Wählerschaft könnten die schönsten Darstellungen von der Abhängigkeit, Unselbständigkeit und Unzuverlässigkeit der Konservativen gemacht werden."

Zur Fleischnot. Eine Erhöhung der Fleischpreise „nur für die besten Fleischstücke" hat die Fleischerinnung in Krefeld beschlossen, ebenso die freie Fleischerinnung in Bayreuth. Petitionen um Aufhebung der Grenzsperre haben die städtischen Behörden in Ansbach und Köthen und Erlangen zugestimmt, ebenso der Stadtrat in Speyer. In Speyer erklärte sich auch der Zentrumsabg. Dr. Jäger mit einer zeitweiligen Oeffnung der Grenze einverstanden. Die Stadtverordneten in Marienburg wollen erst noch Erhebungen über die Fleischnot anstellen. Infolge der gegenwärtigen schlechten Lage auf dem Fleisch- und Viehmarkt haben sich nach der „Voss. Ztg." die Behörden der sächsischen Industriestadt Werdau genötigt gesehen, die Arbeiten an dem im Bau begriffenen Schlachtviehhof zu sistieren. Wie wenig gerechtfertigt die Grenzsperre beispielsweise gegenüber Holland ist, geht daraus hervor, daß dort die Maul- und Klauenseuche fast vollständig erloschen ist. Nach der letzten amtlichen Statistik waren im Monat Juni in Holland 17 Stück Vieh von der genannten Seuche befallen; hiervon entfallen auf die Provinzen Gelderland 1, Utrecht 3 und Friesland 13 Stück Rindvieh; an der Schweineseuche waren 57 Stück Schweine erkrankt.

Undeutsches. Der „Str. P." schreibt ein Leser: „Ich fuhr dieser Tage mit einem Franzosen im Eisenbahnzuge. Wir hatten Rückfahrkarten. Der Franzose besah sich die Karten und fragte mich auf einmal: „Was heißt das RET. vor dem Namen Station?" Ich sagte: „retour". Darauf mein Gegenüber: „Ist retour denn auch ein deutsches Wort?" Ich: „Nein, das deutsche Wort heißt zurück". Er: „Warum steht nicht da zurück?" Ich wollte zunächst sagen, der Raum reiche für „zurück" nicht aus, mein schlagfertiger Franzose aber wies mich zurecht: Die Kürzung ZUR. sei nicht länger als RET. Ich war mit meiner Weisheit am Ende. Deshalb möchte ich die Geschichte den verehrlichen Eisenbahnbehörden weiter erzählen. Wie gesagt — sie ist wirklich passiert."

Soldaten als Versuchskaninchen. Der „Volksstimme" in Mannheim wird geschrieben: Der „vornehmste Rock", den der deutsche Bürger bei Ableistung seiner Militärpflicht trägt, scheint ihn nicht vor sehr unvornehmen Dingen zu schützen. An der Heidelberger Universität werden bei den Vorlesungen über Anatomie Soldaten den Studenten als Versuchskaninchen vorgeführt. Sie müssen sich im Kollegiensaal völlig entkleiden und sich jedem Experimentversuch willig unterziehen. Will zum Beispiel der vortragende Professor den Studenten recht deutlich die Form eines Muskels am menschlichen Körper zeigen, so elektrisiert er die beiden Muskelenden so stark, daß der Muskel sich krampfhaft zusammenzieht und so deutlich heraustritt. Das sind bisweilen recht schmerzhafte Experimente für das Versuchsobjekt. Natürlich kommt es vor, daß das menschliche Versuchskaninchen nicht die intelligentesten Gesichter während der Experimente schneidet, was dann den Herren Studenten Anlaß zu großer Heiterkeit giebt. Es erinnert dies Betragen an das kürzlich mitgeteilte Wort eines Professors der Anatomie, der einem lebendigen Frosch das Gehirn langsam entfernte. Als das gequälte Tier plötzlich mit dem letzten Rest seines wichtigsten Organs vom Vivisektionstisch herabsprang, lachten die Studenten unbändig. Der Professor aber meinte: „Da sehen Sie, meine Herren, wie wenig Hirn genügt, um Sie zur Heiterkeit zu bringen!"

Die Fleischnot und der Bund der Landwirte.

Der Bund der Landwirte hat in den letzten Tagen einer großen Zahl von Zeitungen ein Flugblatt zugesandt, überschrieben „Die angebliche Fleischnot" mit dem Ersuchen um Angabe des Preises für Beilegung einer entsprechenden Auflage als Zeitungsbeilage. Dieses Flugblatt wird voraussichtlich in den nächsten Tagen an zahlreichen Orten verbreitet werden. Selten ist ein Preßerzeugnis erschienen, so raffiniert in der Gruppierung von Thatsachen und Zahlen und so willkürlich in Schlußfolgerungen. Eine Unterschrift trägt das Flugblatt nicht; es wird nur als Verleger angegeben: „Bund der Landwirte. Berlin S.W."

Das Flugblatt richtet sich in erster Reihe gegen die Fleischer-Innungen, welche sich einer Agitation anschlössen, geeignet, eine erhebliche Beunruhigung in weite Kreise des Volkes hineinzutragen. Den Fleischern wird die Schuld beigemessen, daß sie „Viehmangel fingieren", um durch Steigerung des Zwischenhandelsaufschlages sich schadlos zu halten für den durch die zeitweilige Arbeitslosigkeit in der Industrie verringerten Umsatz. Den Fleischern wird schließlich gedroht, daß, wenn sie in der Agitation so fortfahren würden, man überall dort, wo diese sogenannte Fleischnot „herrscht", durch die Errichtung eigener Schlächtereien dem Publikum den Beweis des Gegenteils führen würde.

Letzteres ist an sich schon eine leere Drohung. Die Händler haben mit ihren Genossenschaften fast überall schlechte Geschäfte gemacht trotz Staatsunterstützung, wie bei den Getreidelagerhäusern. Schlächtereien eignen sich zudem erfahrungsgemäß weit weniger, als andere Betriebe für Genossenschaften.

Unzweifelhaft hat infolge der Verhältnisse in der Industrie der Fleischkonsum mit der Zahlungsfähigkeit der Arbeiter abgenommen. Aber überall sonst in der Welt gilt der Satz, daß mit Verminderung der Nachfrage in einer Ware der Preis sinkt, nicht steigt, vorausgesetzt, daß das Angebot sich nicht auch vermindert. Die Verminderung der Nachfrage hat im gegebenen Falle der Preissteigerung entgegengewirkt, anderenfalls würde diese eine noch größere sein. Die Behauptung, daß die Fleischer imstande seien, willkürlich ihre Preise zu steigern, trotz öffentlicher Markthallen, trotz der Zufuhr von Fleisch aus anderen Orten, steht auf der Höhe der Anschauungen von Volkshaufen, welche in vergangenen Zeiten Bäckerläden stürmten und Bäcker als Wucherer verfolgten, wenn eine Mißernte die Brotpreise in die Höhe trieb.

Nicht erhöhte Zuschläge des Zwischenhandels, sondern höhere Viehpreise auf den Märkten sind die Grundlage der jetzigen Fleischpreise. Dies tritt am schärfsten zu Tage bei der Viehgattung, wo die Preissteigerung am größten ist, bei den Schweinen. Nach den amtlichen Angaben des Kaiserlichen Statistischen Bureaus stellten sich im Großhandel in Berlin die Preise für fleischige Schweine im Juli 1900 für den Doppelzentner auf 93,35, im Juli 1901 auf 111 und im Juli 1902 auf 118,50 Mk. Am Sonnabend wurden in Berlin auf dem Viehmarkt 124 bis 126 Mk. notiert. Die Preissteigerung beträgt also nahezu dreißig Prozent. Woher kommt dies? Nicht eine seit 1900 verringerte Einfuhr ist die Ursache. Die Einfuhr ist, weil überhaupt Schweine nur in eng begrenzter Zahl nach Oberschlesien hereingelassen werden, in den letzten Jahren stets ganz minimal gewesen. Noch nicht ein halbes Prozent der jährlich in Deutschland geschlachteten Schweine kommt aus dem Ausland.

Die hohen Viehpreise gegenwärtig sind die Folge des geringeren Auftriebs inländischen Viehs, und dieser geringere Auftrieb hängt zusammen mit den Ernteverhältnissen an Futtermitteln. Hier kommt in erster Reihe in betracht die vorjährige Mißernte an Mais in den Vereinigten Staaten von Amerika. Gerade dort, wo in Deutschland die Schweinemast in ausgedehntem Maße betrieben wird, spielt Mais als Futtermittel eine Hauptrolle. Mit dieser ungünstigen Maisernte hängt auch die Preissteigerung in Chicago für Schweine mit 32 Prozent seit 1900 wesentlich zusammen, die das Flugblatt auf den „amerikanischen Preiswucher" von „Großspekulanten" zurückführt. Gegen 1899 sind im Jahre 1901 fünf Millionen Doppelzentner Mais weniger in Deutschland eingeführt worden, und im ersten Halbjahr 1902 ist diese Einfuhr gegen dieselbe Zeit von 1901 um weitere 30 Prozent zurückgegangen. Dazu kommt der Ernteausfall an verschiedenen Futtermitteln in Deutschland selbst im Jahre 1901. Infolge davon ist ein Rückgang in der heimischen Mästung eingetreten; der Ausfall hierin trifft in erster Reihe denjenigen Teil des Viehs, der nicht zur Hausschlachtung verwandt wird, sondern auf den Markt kommt. Ausschließlich auf Viehmärkte aber sind für ihre Fleischversorgung die Großstädte und Industriezentren angewiesen.

Der internationale Handel hat den Beruf, die verschiedenen Ernteergebnisse der Länder auszugleichen. Diesem Handel verdanken wir es, daß Hungersnot durch Mangel an Brot kaum mehr vorkommen kann. Fleischnot aber ist möglich infolge jener Grenzsperren, die weit über das Interesse an der Verhütung von Viehseuchen hinaus im agrarischen Interesse eingetreten sind und eben jetzt in Deutschland die Deckung des Ausfalles an Schweinen aus den Nachbarländern im Osten verhindern. Dazu kommt der Zoll auf Mais und andere Futtermittel zum Nachteil der einheimischen Viehzucht.

Das Flugblatt aber bezeichnet die jetzigen Viehpreise als die normalen", welche eben die Produktionskosten decken. Diese hohen Preise dauernd zu sichern, müsse die Aufgabe der Zollpolitik sein. Eben deshalb verlangt man beispielsweise für Schweine, für welche der Zoll jetzt 5 Mark für das Stück beträgt, einen Zoll von 18 Mark auf den Doppelzentner als Mindestzoll und für Mais eine Erhöhung von 1,60 auf mindestens 5 Mark. Die Regierung will den Maiszoll auf 4 Mark, den Schweinezoll auf 10 Mark für den Doppelzentner erhöhen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Bei den österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen ist es gelungen, einen beträchtlichen Teil der vorhandenen Meinungsverschiedenheiten betr. Zollpositionen zu begleichen. Die Referenten sind jetzt angewiesen, das Ergebnis der Beratungen nunmehr im Zolltarif durchzuführen und die zwar wesentlich verminderten, aber noch immer bestehenden Meinungsverschiedenheiten genau im Text zusammenzufassen. Sodann werden die Vertreter der Regierungen abermals zusammentreten, um über die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten schlüssig zu werden.

Rußland.

Bauernunruhen, die nach offiziösen Berichten „ohne größere Bedeutung" sind, fanden neuerdings auf dem Gute Slawuta in Wolhynienn und auf dem Gute Kanew im Gouvernement Kiew statt. Die Besitzer wandten sich an die betreffenden Gouverneure, welche unter Hinzuziehung von Militär die Ruhe wiederherstellten, die Bauern bestraften und einzelne Verhaftungen vornahmen.

England.

Die Burengenerale sollen nach einer Londoner Korrespondenz der „Voss. Ztg." überrascht gewesen sein, das man sie im Kolonialamt nicht amtlich empfing und sie im Vorzimmer zehn Minuten lang auf Herrn Chamberlain warten ließ. Sie sind als gewöhnliche Bürger, genauer als „Unterthanen" empfangen worden. Herr Chamberlain, dem man die im Taal gesprochenen Reden der Freiheitskämpfer Wort für Wort übersetzen mußte, trug in seinem Gesicht die sphinxähnlichen Züge zur Schau, denen sein Monocle einen noch grimmigeren Ausdruck verlieh. Die Verhandlungen wurden von zwei Stenographen niedergeschrieben. Die Generale sollen von der kühlen Förmlichkeit des Empfanges ebenso enttäuscht sein, wie von der Ergebnislosigkeit der Besprechungen.

Spanien.

In Barcelona kam es am Sonntag zu Ruhestörungen, die man anarchistischen Umtrieben aus Anlaß des Jahrestages des Todes McKinleys zuschreibt. Sieben Personen wurden verwundet und sechs Verhaftungen vorgenommen.

Orient.

Russische Beamte von Albanesen gefangen. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der russische Geschäftsträger in Konstantinopel Schtscherbatschew sandte vor einigen Tagen einen Kawaß und mehrere Beamte als Quartiermacher mit Möbeln und Hausgerätschaften für ein neu zu eröffnendes russisches Konsulat nach Mitrowitza. Unter der Führung des Albanesenhäuptlings Issa Boljetinaz stehende ungefähr hundert bewaffnete Albanesen, welche von deren Eintreffen von Konstantinopel aus verständigt waren, erwarteten die russischen Beamten am Eingange der Stadt, nahmen dieselben gefangen, konfiszierten die mitgebrachten Effekten und eskortierten die Russen, nachdem sie sie volle drei Tage gefangen gehalten hatten, nach Uesküb. Der russische Konsul in Uesküb legte scharfen Protest ein und forderte, Issa Boljetinaz solle sofort verhaftet und aus Mitrowitza ausgewiesen werden. Die Albanesen erklärten, sie würden unter keiner Bedingung die Eröffnung eines russischen Konsulats in Mitrowitza zulassen.

Provinzielles.

Culmsee, 8. September. In der „Altpr. Ztg." lesen wir folgenden amüsanten Artikel: Die schlimmste der Seuchen hat in dem Städtchen Culmsee ihren Einzug gehalten: die „Dichteritis", und diesmal ist sie bei der Sedan-Erinnerungsfeier zum Ausbruch gekommen. Ob und welche Opfer die Dichteritis in Culmsee gefordert hat, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Die Redaktion des „Culmsee'er Anzeiger" hat ihrer Festesfreude in Versen Ausdruck gegeben, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Der Dichter singt:

Zur Sedanfeier!

Nun Culmsee, schmücke dich und trubel
Und zeige festlich dich und jubel
Dem Herzen und dem Vaterland!
Bei Sedan war des Feindes Puder,
Hielt auch von uns so mancher Bruder
Mit Heldenmut dem Feuer Stand.

Hier hieb man drein mit festen Armen
Auf die Franzosen ohn Erbarmen
So daß Napoleon „Gnade" schreit!
Bis selbst gebeugt kommt vorgekrochen
Der Weltregierer nun gebrochen
Und flehend seinen Degen beut.

Was ferner sich nun zugetragen,
Was ist hierüber noch zu sagen?
Es ist ja jedem wohlbekannt
Doch Sitte ist es seit 32 Jahren
Daß heute Jubel wird getragen
An jedem Ort im deutschen Land.

Drum rufe ich auch unsre Brüder
Zu Festlichkeit, zu Wein und Lieder.
Culmsee ein Fest, ein Patriot!
Und droht der Feind uns einstmals wieder
Dann feste dran! fest alte Brüder! —
Lieb Vaterland sei ohne Not!

O. W. Redakteur.

„O weh!" sagen auch wir. Wenn Deutschland wieder einmal von seinen Feinden arg bedroht wird, dann händige man unseren Militärs die „gesamten Werke" des Redakteurs O. W. in Culmsee ein. Werden diese dem Feinde vorgelesen, dann können wir sicher sein: der Feind „rennet, rettet, flüchtet" und ohne einen Schuß Pulver ist das Vaterland gerettet. Der Mann müßte einen Orden kriegen!

Schönsee, 8. September. Die Eisenbahnverwaltung hat auf der Wasserversorgungsstation des hiesigen Hauptbahnhofes Badeeinrichtungen für ihre Beamten und deren Familien getroffen. Gegen Zahlung von 10 Pfg. für Erwachsene und 5 Pfg. für Kinder können Kalt- und Warmbäder genommen werden.

Gollub, 8. September. Der 12jährige Sohn des Arbeiters Szepanowski machte sich mit einem anderen Knaben an einem geladenen Tesching zu schaffen. Hierbei entlud sich die Waffe, und der Schuß drang dem Knaben tief in den Leib. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhause in Thorn gebracht.

Hohenkirch, 8. September. Der Kriegerverein Hohenkirch beging gestern bei strömendem Regen unter großer Beteiligung der Nachbarvereine das Fest der Fahnenweihe. Nach einem von Fräulein Manthey gesprochenen Prolog hielt der Vorsitzende des Bezirks-Kriegerverbandes, Herr Hauptmann Maercker-Thorn, die Weiherede. Nach der darauf folgenden Enthüllung und Uebergabe der Fahne an den Vereinsvorsitzenden überreichte Fräulein Frieda Radeke, eine der Ehrendamen, mit einer schönen Ansprache ein von den Jungfrauen gewidmetes kunstvolles Fahnenband, die Vereine Thorn, Briesen, Gollub, Schönsee, Podgorz, Gr. Kruschin, Jablonowo, Königl. Neudorf, Culm und Landwehrverein Thorn Fahnennägel. Ein Parademarsch schloß diese Feier, sodann vereinigte man sich zu einem Festessen, welches einen sehr anregenden Verlauf nahm.

Schwetz, 8. September. Der Hausdiener Theophil Piotrowski ist gestern dem hiesigen Getreidehändler B. Leß mit einem Geldbetrage von 350 Mark und einem Briefe mit Wertpapieren, die er zur Post bringen sollte, durchgegangen.

Konitz, 8. September. Wie man dem „Kon. Tagbel.", mitteilt, wird in diesem Herbst noch eine militärische Kommission nach hier kommen zwecks Prüfung der hiesigen Verhältnisse mit Bezug auf die eventuelle Verlegung eines Truppenteils, Kavallerie, nach hier.

Briesen, 8. September. Unser Schlachthaus ist teilweise auf Sand gebaut. Bei der Herstellung eines Kanals für die unmittelbar am Schlachthause belegenen Wasserleitungsanlagen gerieten unterirdische Triebsandmassen in Bewegung, wodurch sich der Boden der Rinderhalle erheblich senkte. Diese Entdeckung war keine angenehme Ueberraschung für die Stadtväter, indessen sind alsbald entsprechende Maßnahmen zum Schutze des Schlachthauses ergriffen worden.

Marienwerder, 8. September. Noch aus den Ordenszeiten besteht hier eine Wasserleitung, welche in der sogenannten „Kunst" das erfrischende Naß zu jedermanns Gebrauch frei auslaufen läßt. Mit Rücksicht auf die Einnahmen aus dem im vergangenen Jahre errichteten städtischen Wasserwerk, die unerwartet spärlich fließen, hatte der Magistrat die „Kunst" gestern schließen lassen. Die Stadtverordneten-Versammlung, die gestern tagte, drang jedoch auf die Wiedereröffnung dieser öffentlichen Wasserentnahmestelle und der Magistrat traf sofort dementsprechende Anordnung. Wie mitgeteilt wurde, wird das Wasserwerk trotz des hohen Wasserzinses von 35 Pfg. für den Kubikmeter wahrscheinlich mit einem Defizit von rund 12 000 Mk. abschließen. Das vergangene Rechnungsjahr hat für die Kommunalkasse mit einem Bestande von rund 18 000 Mk. abgeschlossen.

Danzig, 8. September. Der frühere preußische Landwirtschaftsminister von Heyden ist zu mehrtägigem Aufenthalte in Danzig eingetroffen. v. Heyden war von 1890 bis 1894 Minister. — Wegen Vergehens gegen das Konkursgesetz wurde der Tischlermeister Faß in Schidlitz, ein mehrfacher Hausbesitzer, verhaftet. F. soll wenige Tage vor Ausbruch des Konkurses mehrere seiner Grundstücke weiter veräußert haben. — Herr Geheimrat Professor Dr. Bergmann aus Berlin traf auf einer Durchreise am Sonnabend abend hier ein, um dem seit einiger Zeit wieder an seinem früheren Nierenleiden kränkelnden Herrn Oberpräsidenten einen ärztlichen Besuch zu machen, und fuhr gestern mittag wieder ab. Der Zustand des Herrn Oberpräsidenten, der die Vorträge der Herren Dezernenten in seinem Zimmer entgegennimmt, bedingt nur eine mehrwöchige Ruhe und Schonung, ist aber sonst erfreulicherweise zufriedenstellend. Herr Dr. Bergmann beabsichtigt, in vier Wochen wiederum den Herrn Oberpräsidenten zu besuchen.

Königsberg, 8. September. Unsere Universität ist von einem schweren Verlust betroffen worden, indem, wie die „K. Hart. Ztg." erfährt, Herr Professor Dr. Rosenfeld einen Ruf an die neugegründete juristische Fakultät zu Münster als Professor für Strafrecht, Strafprozeß und Zivilprozeß angenommen hat. — Unter ungemein zahlreicher Beteiligung aller Gesellschaftsklassen fand heute vormittag die Beerdigung des früheren Oberbürgermeisters Geheimen Regierungsrats Hoffmann statt.

Eydtkuhnen, 8. September. Vergangene Nacht wurde ein Mann, nach dem vorgefundenen Passe der 29jährige Chemigraph Franz Paul Kornprobst aus München, von Rußland kommend, bei Kryczullen von dem Personenzuge überfahren und getötet. Er soll gestern hier schon durch sein gestörtes Wesen aufgefallen sein, weshalb man den Verdacht hegt, daß er sich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen geworfen hat.

Insterburg, 8. September. Freitag Abend stürzten auf der Kleinbahnbrücke bei Luxenburg acht Arbeitswagen in die Angerap. Personen sind nicht verunglückt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Frankenstein, 8. September. Zwei Kinderleichen wurden in Heinrichswalde unweit dem Gehöft eines Bauergutsbesitzers in einer Kiesgrube gefunden.

Bromberg, 8. September. Ueber das Vermögen des Holzhändlers und Holzspediteurs Hermann Benasch ist das Konkursverfahren eröffnet worden. — In der Forst bei Hopfengarten wurde heute die Leiche eines Mannes aufgefunden. Man vermutet, daß ein Mord vorliegt. Heute nachmittag begab sich eine Gerichtskommission nach Hopfengarten.

Zum Thorner Holzhafenbau.

Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Versammlung am Mittwoch steht u. a. auch der Bau des Thorner Holzhafens. Das Holzhafenprojekt beschäftigt die Thorner Handelskammer und die Holzinteressenten schon seit einer langen Reihe von Jahren. Die ersten Projekte, die einen Hafen bei Rudak jenseits der Weichsel, dann einen solchen diesseits der Weichsel im Anschluß an den fiskalischen Winterhafen auf dem städtischen Ziegelei-Kämpen-Gelände vorsahen, scheiterten, weil die Strombauverwaltung diesen Projekten gtundsätzlich entgegenstand. Erst später entschied man sich seitens der Handelskammer und der Interessenten für die Anlage des Hafens bei Korzeniec. Die Ausarbeitung dieses Projekts hat viele Abänderungen erfahren müssen, bis es in der heutigen Gestalt bei den zuständigen Behörden seine endgültige Genehmigung fand.

Heute stehen dem Projekt nach dieser Richtung hin keine Schwierigkeiten mehr entgegen, aber jetzt kommt die Geldfrage, und diese ist doch die Hauptsache. Nach jahrelangen Verhandlungen hat sich der Staat bereit erklärt, die Hälfte der Kosten, $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark, dazu herzugeben, wenn die Interessenten die andere Hälfte von $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark aufbringen. Der Staat hat dieses dadurch etwas erleichtert, daß er den restlichen $1\frac{1}{2}$ Millionen das Vorrecht der Verzinsung einräumte. Zum Zwecke der leichteren oder schnelleren Beschaffung der fehlenden Mittel hat sich vor längerer Zeit die Holzhafengesellschaft gebildet. Leider ist es derselben nicht gelungen, die erforderlichen Mittel auch nur annähernd aufzubringen. Es tritt vielmehr nun an die Stadt die Frage heran, ob sie aus eigenen Mitteln den noch fehlenden Betrag aufbringen will oder nicht. Da es sich um die große Summe von etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark handelt, so dürfte diese Frage für unsere Stadtväter keine leichte sein, da niemand voraussehen kann, ob der Hafen prosperieren und der Stadt Thorn Gewinn bringen wird. Daß die Stadt durch den Hafen Vorteile haben wird, ist wohl anzunehmen, ob dieselben aber den ungeheuren Opfern entsprechen werden, ist eine andere Frage. Es darf nicht verkannt werden, daß bei der zu weiten Entfernung des Hafens von der Stadt Thorn einzelne Branchen des hiesigen Handels Schaden erleiden werden, da die meisten Kaufgeschäfte sich doch am Hafen abwickeln werden und die Flößer und Händler dann zumteil Thorn nicht mehr aufsuchen, um ihre Einkäufe hier zu besorgen, sondern gleich bei Händlern, die sich am Hafen oder in der Nähe ansässig machen, kaufen werden. Da aber die Händler zum großen Teil auf Thorn angewiesen sind, so dürfte sich der Verlust indirekt wieder ausgleichen.

Entscheiden sich die Stadtväter für die Hergabe der Mittel, so müßte dieses davon abhängig gemacht werden, daß die Eingemeindung des ganzen Geländes für den Holzhafen zur Stadt ohne Opfer für die letztere vorher erfolgt. Da die Gemeinde Korzeniec nur einen ganz unerheblichen Betrag von Steuern aufbringt, so ist der Ausfall für den Kreis ein ganz minimaler. Der Kreis würde aber durch die Anlage des Hafens auf andere Weise reichlich entschädigt werden, da sehr bald in den dem Hafen benachbarten Gemeinden verschiedene bauliche Anlagen für Gewerbetreibende, wenn nicht ganz neue Kolonien entstehen, die bei weitem steuerkräftiger sind, als die Gemeinde Korzeniec es ist. Die kürzliche Zusicherung des Herrn Reichskanzlers, für die Erweiterung des Bromberger Hafens einzutreten, ist für unsere Stadtväter wenig ermutigend. Man kann wohl sagen, daß ein großer Mut dazu gehört, die Summe zu bewilligen, vielleicht gehört aber noch ein größerer Mut dazu, dieselbe abzulehnen und die ganze Sache zum Fall zu bringen. Mag der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung am nächsten Mittwoch ausfallen wie er will, jedenfalls wollen wir wünschen, daß er zum Segen der Stadt gereichen möge.

Lokales.

Thorn, den 9. September 1902.

Tägliche Erinnerungen.

19. September 1898. Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Genf.

— **Personalien.** Der dem Kammergerichtsbezirk angehörige Gerichtsassessor Mielcarzewicz in Gnesen ist, unter Entlassung aus dem Justizdienste, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht zu Thorn und Landgericht daselbst zugelassen worden. Dem Sekretär Kluck bei dem Amtsgericht in Dirschau sind die Geschäfte des Rendanten bei der dortigen Gerichtskasse übertragen. Der Assistent Schwarz bei dem Amtsgericht in Danzig ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. Der Gerichtsvollziehr Gaertner bei dem Amtsgericht in Löbau ist an das Amtsgericht in Pr.-Stargard versetzt worden. Ernannt: Stations-Diätar Borchert in Mocker zum Bureau-Assistenten. Versetzt: Stations-Assistent Zieß von Kreuz nach Thorn Hauptbahnhof.

— **Ordensverleihung.** Dem Senatspräsidenten Herrn Dr. Meißner in Posen ist gelegentlich der Posener Kaisertage der Rote Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife und dem Herrn Regierungs-Präsidenten Krahm (früher Landrat in Thorn) die königliche Krone zum Roten Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife verliehen worden. Herr Senatspräsident Meißner ist ein Thorner und entstammt der hier seit über vierhundert Jahren ansässigen Familie Meißner. Zur Zeit lebt hier in Thorn von der Meißnerschen Familie nur noch ein Bruder des Senatspräsidenten, Herr Konkursverwalter Meißner.

— **Lotterie.** Der Oberpräsident von Westpreußen hat dem Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins in Prechlau die Genehmigung erteilt, im November zu Gunsten der Vereinskasse eine Verlosung von Geschenksgegenständen

arbeiten 2c.) zu veranstalten und zu diesem Zwecke 1000 Lose zu 50 Pfg. in der Provinz zu vertreiben.

— **Deutscher Genossenschaftstag.** Der allgemeine Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften Schultze-Delitzsch'scher Richtung, welcher in voriger Woche in Kreuznach abgehalten wurde, hat, wie gemeldet wird, zum Ort der nächstjährigen Versammlung Danzig bestimmt. Schon im Hochsommer 1876 tagte er in Danzig, und zwar unter lebhafter persönlicher Beteiligung seines Begründers Schulze-Delitzsch. Damals begründete er den ersten Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften und schloß mit einem glänzenden Feste im großen Schloßremter der Marienburg ab.

— **Der Landwehrverein** hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses seine übliche Monatsversammlung ab, die von ca. 50 Kameraden besucht war. In Behinderung der beiden Vorsitzenden eröffnete der Schriftführer Herr Eisenbahnsekretär Becker gegen 3/4 9 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches freudig eingestimmt wurde. Drei Herren wurden in den Verein neu aufgenommen und drei weitere Herren haben sich zur Aufnahme gemeldet. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung teilte Herr Becker mit, daß das Jahrbuch für 1903 bereits erschienen sei und vom Vorstand bezogen werden könne. Herr Eisenbahnsekretär Matthäi verlas einen Artikel, in welchem das Abonnement auf die Kriegervereinszeitung „Parole", die jetzt mit der „Feldpost" verschmolzen worden ist, warm empfohlen wird. Hierauf wurde gegen 3/4 10 Uhr die Versammlung geschlossen.

— **Der hiesige Zweigverein** des Verbandes Deutscher Militär-Anwärter und Invaliden — Sitz Berlin — hält Mittwoch abend im Schützenhause seine Monatsversammlung ab.

— **Die Thorner Kredit-Gesellschaft G. Prowe & Co.** in Liq. hält am Donnerstag den 25. d. Mts. eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Geschäftsbericht und Einsetzung eines Geschäftsführers.

— **Sommertheater.** Obwohl bereits die Abschiedsvorstellung angekündigt war, hat sich Herr Direktor Groß entschlossen, vielen an ihn ergangenen Wünschen Folge zu geben, sodaß noch drei Vorstellungen bei billigen Preisen stattfinden. Zu diesen letzten Vorstellungen hat die Direktion drei Stücke gewählt, eines Genres, welches bisher hier nicht kultiviert wurde, nämlich drei drastische Schwänke. Es gelangen zur Aufführung: Morgen Mittwoch, den 10., als Gesellschaftsbenefiz „Eine Nacht in Berlin", Schwank in 4 Akten nach dem Englischen von Breats, am Freitag, den 12., der Schwank „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib", und Sonnabend, den 13., „Die lustigen Heidelberger". Außerdem findet Sonnabend nachmittag die erste Kindervorstellung statt, und zwar gelangt das Märchen mit Gesang und Tanz „Robinson Crusoe" zur Aufführung zu ganz billigen Preisen.

t. **Eine Verkehrsstörung** entstand heute vormittag 11 Uhr auf der Elisabethstraße durch einen Bierwagen. Von dem Wagen ging das rechte Vorderrad los und der Wagen blieb auf dem Geleise der Elektrischen liegen, wodurch der Verkehr gehemmt wurde. Nach einiger Mühe gelang es, das Hindernis zu beseitigen.

— **Durch Erschießen** hat sich gestern abend der hiesige Kaufmann Schulz das Leben genommen. Sch. war Geschäftsführer einer hiesigen Firma Er war gestern abend; erst im Laden thätig gewesen, dann aber plötzlich verschwunden. Sein Wohnzimmer war verschlossen und die Vorhänge waren zugezogen. Da die Thüre auf Rufen und Klopfen nicht geöffnet wurde, ließ man sie durch einen Schlosser öffnen und fand dann den Sch. entseelt auf seinem Bette liegend. Wie verlautet, soll er erst den Versuch gemacht haben, sich zu vergiften und erst dann, als das Gift nicht wirkte, zum Revolver gegriffen haben. Schulz war unverheiratet und ungefähr 28 Jahre alt. Ueber den Grund zu der unseligen That ist noch nichts bekannt.

— **Ferienstrafkammer.** In der gestrigen Sitzung standen 8 Sachen zur Verhandlung an. Unter der Anklage der Beleidigung, der Körperverletzung und des Hausfriedensbruchs betrat zunächst der Arbeiter Josef Rzymkowski aus Culmsee die Anklagebank. Am 1. April d. Js. kam Rzymkowski nach der Wohnung der Schmied Josef Plochackischen Eheleute in Culmsee, fing dort Streit an, indem er die Frau Plochacki beschimpfte und diese sowohl, wie deren Ehemann thätlich angriff. Als die Plochackischen Eheleute ihn aufforderten, ihre Wohnung zu verlassen, drang Rzymkowski auf die Frau Plochacki, die sich in gesegneten Umständen befand, ein und versetzte ihr einen Fußstoß gegen den Unterleib, infolgedessen die Gemißhandelte zu Schaden kam. Rzymkowski bestritt, sich in irgend einer Weise strafbar gemacht zu haben, er behauptete vielmehr, daß er von den Plochackischen Eheleuten mißhandelt worden sei. Die Verhandlung ergab jedoch die Schuld des Angeklagten im vollen Umfange der Anklage. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis. — Wegen Mundraubes und schweren Diebstahls hatte sich in der zweiten Sache der Arbeiter Josef Kujawski aus Mocker zu verantworten. Kujawski war geständig, seinem früheren Dienstherrn, dem Handelsmann Poesch in Thorn zu verschiedenen Malen Pfefferkuchen und Apfelsinen entwendet zu haben. Er hat die gestohlenen Sachen zumteil verzehrt, zumteil hat er sie an Frauen verschenkt. Kujawski wurde mit 1 Monat Gefängnis bestraft. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde in der dritten Sache gegen den Knecht Emil Strohecker aus Brosowo wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit verhandelt. Auch in dieser Sache lautete das Urteil auf 1 Monat Gefängnis. — Die Anklage in der nächsten Sache richtete sich gegen den Glasreiniger Paul Goerke aus Neu-Weißensee und hatte das Vergehen des Diebstahls zum Gegenstande. Goerke war eines Tages im März d. Js. bei dem Kaufmann Sandelowski hier mit dem Putzen des Schaufensters beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit stieg er durch den unter dem Schaufenster angebrachten Luftschacht in Keller ein und entwendete dort einen Mantel. Goerke war geständig. Er wurde mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. — Gegen die Anklage der Körperverletzung hatten sich sodann der Einwohner Paul Modrzynski, der Arbeiter Josef Modrzynski und der Vorarbeiter Josef Ploszynski aus Dombrowken zu verteidigen. Am 20. Februar d. Js. trafen die Angeklagten im Grimmschen Gastlokale zu Melankowo mit dem Gemeindevorsteher Sprenglewski, dessen Sohn Wladislaus und mehreren Besitzern zusammen. Sie fingen mit Sprenglewskis Streit an und wurden schließlich handgemein. Als die Sprenglewskis und die Angeklagten das Lokal verlassen hatten, entbrannte der Streit auf der Landstraße von neuem. Auch diesmal kam es zu einer Schlägerei, bei welcher der alte Sprenglewski übel zugerichtet wurde. Unter anderen Verletzungen trug er einen Rippenbruch davon. Als zufällig die Schneiderin Sophie Sankiewicz am Streitorte vorüberging, fielen die Angeklagten, die augenscheinlich angetrunken waren, auch über diese her und mißhandelten sie mit Stöcken. Dann zogen sie zur Wohnung des Stellmachers Znaniecki und von hier zu derjenigen des Maurers Woynowski und schlugen eine größere Anzahl Fensterscheiben ein. Wegen dieser Gewaltthätigkeiten wurden Joseph Modrzynski und Ploszynski zu je 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Paul Modrzynski kam mit einem Monat Gefängnis davon. — Die letzte Verhandlung betraf den Barbiergehilfen Franz Goerke aus Thorn, welcher der Urkundenfälschung, des Betruges und der Unterschlagung beschuldigt war. Goerke war früher als Barbiergehilfe im Rasier- und Friseurgeschäft der Witwe Koch hier, Mellienstraße, thätig. Er war von der Frau Koch ermächtigt worden, Abonnementsbeträge von der Kundschaft einzuziehen und hatte zu diesem Zwecke die betreffenden, von der Frau Koch ausgestellten und quittierten Rechnungen ausgehändigt erhalten. Drei dieser Rechnungen hat Goerke in der Weise gefälscht, daß er die Zahlen auf höhere Beträge abänderte. Von dem eingezogenen Gelde führte er den ursprünglichen Betrag an die Frau Koch ab, die überschießenden Summen behielt er für sich. Außerdem zog er von einem Leutnant einen Abonnementsbetrag von 35 Mark ein, lieferte an die Frau Koch aber nur 10 Mark ab und schließlich hat er sich der Unterschlagung eines Rasiermessers schuldig gemacht. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten. — 2 Sachen wurden vertagt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 12 Grad Wärme.
— **Barometerstand** 28 Zoll.
— **Wasserstand** der Weichsel 0,78 Meter.
— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

b. **Thorner Niederung,** 8. September. Am Freitag fand in der Schule zu Gurske unter dem Vorsitz des Herrn Lokalschulinspektors Superintendenten Vetter eine Konferenz der Lehrer des Lokalbezirks Gurske statt. Herr Lehrer Batz-Ziegelwiese hielt mit den Kindern der Ober- und Mittelstufe eine Lehrprobe über „den Kalender". Am Schlusse der Konferenz verabschiedete sich Herr Superintendent Vetter, der mit dem 1. Oktober in den Ruhestand tritt, in warmen Worten von den Konferenzmitgliedern. Tiefbewegt dankte Herr Kantor Uthke im Namen der Lehrer. Er feierte den Scheidenden u. a. als einen warmen Förderer des Schulwesens, der den Lehrern während seiner langen, gesegneten Amtsthätigkeit als Lokalschulinspektor stets ein treuer Freund und Berater gewesen sei, und wünschte demselben einen frohen Lebensabend.

Kleine Chronik.

* Der Kongreß deutscher Naturärzte, welcher in Chemnitz tagt, bestimmte als nächstjährigen Versammlungsort Halle a. S.

* Feuer. Durch ein in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag ausgebrochenes Feuer wurde das dem württembergischen Standesherrn Reichsgrafen Schaesberg-Thannheim-Krieckenbeck gehörige Schloß Krieckenbeck eingeäschert. Dem Brande sind auch wertvolle Altertümer zum Opfer gefallen.

* Cholera. Am vergangenen Sonnabend kamen in Egypten 1242 Erkrankungen an Cholera vor, davon 20 in Alexandrien.

* Entsetzliches Brandunglück. In Afium-Karahissar ist, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, eine ungeheure Brand-Katastrophe ausgebrochen. Abgebrannt sind 1149 Häuser, fünf Moscheen und zwei Kirchen. 8000 Bewohner sind obdachlos. Der Sultan entsandte mehrere Adjutanten, welche den Abgebrannten in der ersten Not Hülfe gewähren sollen.

Eingesandt.

(Für Aeußerungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Nachdem die Pflasterung der Rayonstraße in Mocker bis zur Thoberstraße schon längere Zeit vollendet ist, gaben wir uns der Hoffnung hin, daß der zu Thorn gehörige Teil der Rayonstraße ebenfalls sobald wie möglich gepflastert werden würde. Die Interessenten sind daher unangenehm enttäuscht, als die Tagesordnung der ersten nach den Ferien stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung unter Nr. 7 nur die Pflasterung der Schiller-, Friedrich- und Jacobsstraße enthält. Da der jetzige Zustand der Rayonstraße vor den Häusern 34, 36 und 38, namentlich bei Regenwetter, geradezu als ein skandalöser bezeichnet werden muß, und es den Passanten unmöglich macht, trockenen Fußes in genannte Häuser zu gelangen, auch dieser Uebelstand schon wiederholt Anlaß zu öffentlichen Beschwerden gegeben hat, ohne daß Abhilfe erfolgt ist, bitten wir nunmehr direkt die Stadtverordneten-Versammlung, durch Besichtigung des qu. Straßenteils sich von der dringenden Notwendigkeit der Regulierung Ueberzeugung verschaffen und das Erforderliche zur Abhilfe noch vor Eintritt des Winters veranlassen zu wollen.

Die Bewohner des Hauses Rayonstraße 36.
J. A. Schmidt.

Neueste Nachrichten.

Neues Palais, 9. September. Der Kaiser und der Kronprinz sind heute morgen nach Sonnenburg ins Manöver abgereist.

Berlin, 9. September. Die sterbliche Hülle Virchows ist gestern nach dem Rathaus gebracht worden. In aller Stille erfolgte die Ueberführung, nur die drei Söhne und ein Schwiegersohn Prof. Kabl hatten dem Toten das Geleit gegeben. Dem Leichenwagen vorauf waren zwei Wagen voll Kränze gefahren.

Berlin, 9. September. Mit großen Ehren bereitete heute die Stadt Berlin ihrem Ehrenbürger dem Professor Virchow eine Trauerfeier im Festsaale des Rathauses. Unter der Trauerversammlung bemerkte man Gelehrte, Aerzte, den Magistrat, die Stadtverordneten, Parlamentarier usw. Als Vertreter des Reichskanzlers war der Chef der Reichskanzlei Conrad erschienen, ferner waren anwesend der Staatssekretär Richthofen, die Minister Rheinbaben und Studt und die Professoren Mommsen, Bergmann und Leyden. Studentische Deputationen hatten mit ihren Bannern im Hintergrunde des Saales in einem Halbkreis Aufstellung genommen. Als die Familie Virchows erschien, sang der Domchor. Der Prediger der neuen Kirche Dr. Kermß hielt die Gedächtnisrede, der Anatom Waldeyer feierte Virchow als Gelehrten, der Abgeordnete Träger ehrte ihn als Mensch und Politiker und der Oberbürgermeister Kirschner als einen um die Stadt Berlin hochverdienten Bürger. Mit einem Gesang des Domchors endete die stimmungsvolle Feier. Der imposante Trauerzug setzte sich nach dem Matthäikirchhofe in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten in erster Reihe der Oberbürgermeister Kirschner, der Kultusminister Dr. Studt und der Stadtverordnetenvorsteher Langerhans. In den Straßen erwartete eine dichtgedrängte Menschenmenge in würdiger Haltung den Trauerzug.

Halle a. S., 9. September. Der hochangesehene Fabrikbesitzer Ulrich in Apolda, Mitinhaber der Glockengießereien Gebrüder Ulrich in Apolda, ist nach Hinterlassung von Wechselschulden von vielen hunderttausend Mark flüchtig. Ueber die Firma wurde vor acht Tagen Konkurs verhängt. Die Flucht erregt sensationelles Aufsehen.

Halle a. S., 9. September. Furchtbare Unwetter mit Hagelschlag werden aus ganz Sachsen und Mitteldeutschland gemeldet. Besonders heftig wütete das Hagelwetter auf dem Eichsfeld. In Staßfurt setzte ein Wolkenbruch die Straßen unter Wasser. Auf dem Klein-Furra-Areal bedeckte der Hagel die Felder bis 2 Fuß hoch. Die gesamte außenstehende Ernte ist vernichtet, der Schaden enorm. Insgesamt sind nach den bisherigen Meldungen 13 Personen durch Blitzschlag getötet.

Leipzig, 9. September. Der sächsischen und preußischen Regierung ist ein Entwurf zur Herbeiführung eines Großschiffahrtsweges Elster und Saale (Elbe) zugegangen. Der seit langem projektierte Schiffahrtsweg soll mit zwei großen Hafenanlagen in Leipzig beginnen. Die Kosten sind auf 27 1/2 Millionen Mark veranschlagt, wovon auf Sachsen 15,3, auf Preußen 12,2 Millionen Mark entfallen.

Prag, 9. September. Bei der Station Schlan stießen gestern Nacht zwei Lastzüge zusammen, wobei ein Bremser getötet, der Lokomotivführer und ein Heizer leicht verletzt wurden. Der Verkehr konnte aufrecht erhalten werden.

Orsowa, 9. September. Der Personendampfer „Franz Josef" stieß bei Czernawoda am Eisernen Thore mit einem rumänischen Dampfer zusammen und sank. 70 Passagiere und die Besatzung wurden gerettet.

Reichenau, 9. September. Beim Abstieg von der Rax sind im Höhenthal drei Touristen abgestürzt. Zwei derselben blieben tot, der dritte ist lebensgefährlich verletzt. Nähere Details fehlen noch.

Bern, 9. September. In den Berner Alpen sind zwei junge Touristen abgestürzt und auf der Stelle tot geblieben.

Petersburg, 9. September. Ein Bulletin über den Gesundheitszustand der Kaiserin Alexandra besagt folgendes: Im Gesundheitszustand der Kaiserin Alexandra Feodorowna erfolgten während der verflossenen Woche keinerlei Komplikationen. Nachdem Ihre Majestät gedachten Zeitraum bei vollkommener normaler Temperatur und normalem Puls, sowie bei gutem Gesamtzustand verbracht hat, befindet sich höchst dieselbe gegenwärtig auf dem Wege vollkommener Genesung. Weitere Bulletins werden nicht ausgegeben.

Petersburg, 9. September. Nach amtlichen Meldungen ist die Cholera in der Mandschurei erloschen.

Paris, 9. September. Wie Echo de Paris meldet, soll der in dem Prozeß gegen den Oberstleutnant Saint-Rémy als Zeuge vernommene General Frater strafweise ver- [illegible] sache zur Freisprechung Saint-Rémys beigetragen habe.

Paris, 9. September. Wie aus San Sabastian und Saragossa gemeldet wird, haben dort ebenfalls Erdstöße stattgefunden.

Paris, 9. September. Aus Tunis wird gemeldet: In der Umgegend von Mogads sind wiederum große Waldbrände ausgebrochen, wobei ein Greis, sowie eine Frau umgekommen sind. Man vermutet, daß der Brand von verbrecherischen Hand angelegt worden ist. Die Regierung ließ 40 der That verdächtige Eingeborene verhaften.

Saint Agrève, 9. September. Gestern stürzte hier ein im Bau befindlicher Viadukt über die Eisenbahn ein. Neun Arbeiter wurden hierdurch getötet.

Brüssel, 9. September. Nach einem Telegramm aus Vallée de Lüchon in den Pyrenäen ist der Ordonnanzoffizier des Königs der Belgier, Leutnant Binje, am Fuße des Maledetta von einem Bären getötet worden.

Terni (Prov. Perugia), 9. September. In einem Eisenwerk erfolgte durch Eindringen von Wasser in die zur Gaserzeugung dienenden Oefen eine Explosion, durch welche das Gebäude zertrümmert wurde. Zwei Personen wurden getötet, sieben schwer verletzt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 9. September. Fonds fest.		8. Septbr.
Russische Banknoten	216,55	216,80
Warschau 8 Tage	216,05	216,10
Oesterr. Banknoten	85,50	85,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,50	92,50
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	102,30	102,30
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	102,20	102,10
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,90	92,90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	102,40	102,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,40	89,40
do. " 3 1/2 pCt. do.	99,—	99,—
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,50	99,70
" " 4 pCt.	102,40	102,40
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	—,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,40	31,65
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	103,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,10	86,10
Diskonto-Komm.-Anth. erkl.	189,25	189,70
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	212,25	212,—
Harpener Bergw.-Akt.	167,60	167,90
Laurahütte Aktien	201,60	201,80
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	— —	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	155,50	155,75
" Oktober	153,25	153,50
" Dezember	153,25	153,50
" loco Newyork	75,—	75 3/8
Roggen: September	142,—	143,—
" Oktober	138,25	138,75
" Dezember	136,25	136,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	37,50	37,50

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 8. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 726—772 Gr. 144—153 Mk.
inländisch bunt 734—766 Gr. 144—150 Mk.
inländisch rot 734—777 Gr. 142—149 Mk.
transito hochbunt und weiß 769—785 Gr. 127 1/2 bis 131 Mk.
transito rot 788—799 Gr. 123—124 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 644—738 Gr. 114 bis 128 Mk.
transito grobkörnig 720—768 Gr. 95—104 Mk.

Gerste: transito kleine 615—632 Gr. 87—95 Mk.

Erbsen: transito Viktoria- 180 Mk.

Hafer: inländischer 132—140 Mk.
transito 92—94 Mk.

Rübsen: transito Sommer- 180 Mk.

Raps: inländisch Winter- 175—200 Mk.
transito Winter- 192 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 8. September.

Alter Weizen —,— Mk., frischer 146—152 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—132 Mk., nasser unter Notiz, feinster über Notiz. — Gerste nach Qualität 116 bis 122 Mark, Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145—150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Frischer Hafer 125—130 Mk., alter 148—152 Mk.

Hamburg, 8. Septemb. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September 31, per Dezember 31 1/2, per März 32 1/4, per Mai 33. Umsatz 3000 Sack.

Hamburg, 8 September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,02 1/2, per Oktober 6,27 1/2, per Dezbr. 6,40, per Jan. 6,47 1/2, pr. März 6,62 1/2, per Mai 6,72 1/2.

Hamburg, 8. September. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum still. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 8. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack — bis —. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,25 bis 5,45. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,57 1/2. Brodraffinade I. ohne Faß 27,82 1/2 Gemahlene Raffinade mit Sack 27,57 1/2. Gemahlene Melis mit Sack 27,07 1/2. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 6,00 Gd., 6,10 Br., per Okt. 6,22 1/2 Gd., 6,27 1/2 Br., per Nov.-Dez. 6,30 Gd., 6,35 Br., per Jan.-März 6,50 Gd., 6,55 Br., per Mai 6,72 1/2 Gd., 6,75 Br. — Wochenumsatz —,— Ztr.

Köln, 8. September. Rüböl loko 57,00, per Oktober 55,00 Mk.

Linde's Essenz wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefässen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Studierenden, welche die Zuwendung von Stipendien für die kommenden beiden Semester bei uns beantragen wollen, fordern wir auf, ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bis zum 16. d. Mts. bei uns einzureichen.

Thorn, den 1. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Servis- und Verpflegungsgelder für das im Monat Juli und August d. Js. hier einquartiert gewesene Militär können in unserer Kämmereikasse in Empfang genommen werden.

Thorn, den 8. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Pfarrstelle** an der unter unserem Patronat stehenden evangelischen Kirche in **Gurske** (Kreis Thorn) kommt in Folge Versetzung des bisherigen Stelleninhabers in den Ruhestand zum 1. Oktober d. Js. zur Erledigung, und ersuchen wir um Einreichung von Bewerbungen um dieselbe bis zum 27. September d. Js. an uns.

Das Grundgehalt der in Klasse I versicherten Pfarrstelle beträgt 1800 Mark neben Wohnung; der Bezug des Diensteinkommens regelt sich nach Maßgabe des Kirchengesetzes vom 2. Juli 1898.

Die Gemeinde zählt etwa 2550 Seelen.

Thorn, den 29. August 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum 1. Oktober. d. Js. evtl. schon früher, ist in unserem General-Bureau die Stelle eines **Kanzlisten** zu besetzen.

Bewerber, welche schon einige Jahre im Kanzlei- und Bureau-Dienst bei Behörden pp. thätig gewesen sind, eine gute Handschrift besitzen und auch im Expeditionswesen einige Uebung haben, werden ersucht, sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenlaufs baldigst bei uns zu melden.

Thorn, den 6. September 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß des nächsten Wohnungswechsels bringen wir nachstehende Vorschrift der Bau-Polizei-Verordnung vom 24. Februar 1902 über das **Beziehen von Wohnungen in neuen Häusern oder Stockwerken** in Erinnerung:

„§ 11c.

2. Die Benutzung von Gebäuden und Gebäudeteilen zum dauernden Aufenthalt von Menschen darf bei Massivbauten frühestens 4 Monate, bei Fachwerk und Holzbauten frühestens 2 Monate nach Ausstellung des Rohbauabnahmescheines erfolgen. Bei Massivbauten kann die Frist ausnahmsweise auf 3 Monate ermäßigt werden."

Denjenigen Personen, welche in neuerbauten Häusern bezw. Stockwerken Wohnungen zu mieten beabsichtigen, wird empfohlen, sich durch Nachfrage in unserem Sekretariat Gewißheit zu verschaffen, von wann ab die betreffenden Räume wohnlich benutzt werden dürfen.

Thorn, den 2. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei der Instandsetzung der Gräber **des altstädtischen Kirchhofes** wird vielfach durch die Angehörigen der Gräber der Abraum, **alte Kränze, Abfälle von Blumen pp. in das** gegenüberliegende **Glacis** an der Kirchhofstraße, der 1. Thür des Kirchhofes gegenüber, **hingeworfen,** wodurch das Glacis verunreinigt wird.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das betr. Terrain dem Militärfiskus gehört und das Hinwerfen der Blumen- pp. Abfälle dort **verboten** ist. Sammelplätze für derartige Abfälle sind auf dem Kirchhof selbst vorhanden.

Thorn, den 18. August 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Fröbel-Seminar

Berlin, Wilhelmstraße 10, bildet Töchter in einem drei- und viermonatlichen Lehrkursus zu **Kinderfräulein I.** und **II. Klasse aus** und bringt sie nach Beendigung desselben sogleich bei guten Herrschaften in Stellung. **Aufnahme an jedem ersten und fünfzehnten im Monat. Schulgeld monatlich 10 Mark. Außerhalbwohnende erhalten im Schulhause billige Pension.** Prospekte mit Lehrplan franko. Auch finden Fräulein, welche in Berlin Stellen in feinen Familien als **Kindergärtnerin, Stützen, Erzieherinnen suchen, zu jeder Zeit freundliche Aufnahme und billige Verpflegung mit Stellennachweis.** Frau **Erna Grauenhorst,** Vorsteherin und Stellenvermittlerin für feines Hauspersonal **Berlin,** Wilhelmstraße 10.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Verreist.

Sanitätsrat Dr. Wentscher.

Habe meine Thätigkeit **als Mietsfrau** wieder **aufgenommen** u. bitte um gütige Aufträge. **Johanna Litkiewicz,** Tuchmacherstr. 2, Hof part.

Technikum Altenburg S.-A. für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie. Lehrwerkstätte. — Programm frei. Regierungs-Kommissar.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski,** Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Vom 1. September ab kann jeder, der das

Frisieren

gründlich **erlernen** will, sich melden **Neustädt. Markt 18,** II.

Klavierstunden werden erteilt **Brombergerstr. 98,** pt.r.

Für mein Getreidegeschäft suche ich **einen Lehrling,** welcher mit den nötig. Schulkenntnissen versehen sein muß. **Moritz Leiser.**

Eine ordtl. Aufwärterin vom 15./9. cr. gesucht **Culmerstraße 5,** III.

Aufwartem. sof. ges. Klosterstr. 11, III.

Ich beschaffe **Hypotheken - Kapital** u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter. **L. Simonsohn.**

15—25 000 Mk.

auf sichere Hypothek zu **vergeben** durch **Paul Brosius, Thorn.**

15—20 000 Mk.

auf ein Geschäftsgrundstück in bester Lage Thorn's **gesucht.** Offerten unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Breitestr. 23, 3 Tr. sind sofort **ein mahag. Kleiderspind, 1 Waschtisch** m. Marmorpl., **1 Sopha** (Divan), **Stühle** und anderes zu verkaufen.

Ein Tau,

24 Meter lang, fast neu, mit eisernen Klobeln, zu verk. **Tuchmacherstr. 12.**

Pa. oberschl. Steinkohlen, Kiefern - Klobenholz

I. u. II. Klasse,

Kleinholz 4 und 5 Schnitt

liefert billigst frei Haus **Max Mendel,** Mellienstraße 127.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c. **Sorgfältigste** Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.** Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.

Frau Margarete Fehlauer

Seglerstraße 29, II.

Gebiss-Reparaturen werden sofort erledigt.

Adam Kaczmarkiewicz'sche einzige, echte **altrenommierte**

Färberei und Haupt-Etablissement

für chemische Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe 2c.

Annahme: Wohnung u. Werkstätte, **Thorn, nur Mauerstraße 36,** zwischen Breite- u. Schuhmacherstraße.

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl in modernen **Gold- u. Politurleisten.** Saubere Ausführung, äußerst billig. **Robert Mallohn, Glasermeister,** Araberstraße 3.

Geschäftseröffnung.

Dem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn L. Labes, **Gerberstraße Nr. 29,** gegenüber dem **Café Kaiserkrone,** früher **Oskar Drawert** ein

Zigarren-, Zigaretten u. Tabak-Geschäft

eröffnet habe. Gleichzeitig offeriere ich die alt bekannten Marken.

Mit der ergebenen Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll

B. Raczkowski.

Wir haben unsere Tresoranlagen bedeutend erweitert und sind daher wieder in der Lage,

Schrankfächer (Safes)

in verschiedenen Größen mietsweise abzugeben. Auch nehmen wir **offene** und **geschlossene Depots** entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt Filiale Thorn.

Weizen-Malzbier.

Beehre mich ergebenst mein vorzügliches **Weizen-Malzbier** zu empfehlen; dasselbe ist in den weitesten Kreisen bekannt und beliebt geworden. Da es seinem Gehalt nach vollkommen nahrhaft und wohlschmeckend ist, wird es mit bestem Erfolge kränklichen und schwächlichen Personen, sowie **Rekonvaleszenten, Ammen** 2c. ärztlich empfohlen. Auch ist es als Tafelbier ein gut bekömmliches Getränk.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Hübner, Brauereibesitzer, **Breslau.**

Niederlage für **Thorn:**

Richard Krüger, Bier-Grosshandlung, Coppernicusstr. 7.

Die **Buchdruckerei** der

Thorner Ostdeutschen Zeitung

empfiehlt sich zur

Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten

für den

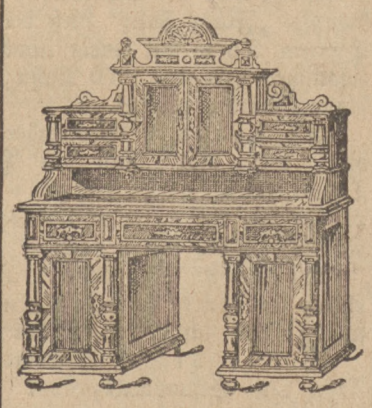
geschäftlichen und privaten Bedarf.

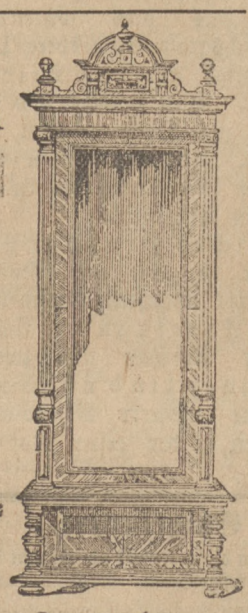
Schnelle und gute Ausführung.

Möbel-Magazin

Adolph W. Cohn

21 Heiligegeiststrasse 21.





Billigste Bezugsquelle für Möbel-Ausstattungen

in **allen Holzarten.** Besichtigung des Lagers erbeten. Versand nach außerhalb frei Bahnstation.

Bringe meine

erste Thorner Dampfwäscherei und Rasenbleicherei,

Spezialanstalt für Gardinenspannerei

in empfehlende Erinnerung. Uebernehme sämtliche Wäsche, zum Waschen, Rollen und Plätten, auch nur zum Plätten. **Sehr billige Preise,** dabei **tadellose** und **prompte Arbeit.** Auf Wunsch lasse die Wäsche abholen und liefere frei retour.

Hochachtungsvoll

Maria Keussen geb. **Palm,** **Brückenstraße 14, parterre.**

Mittwochs-Konzert Tivoli.

Auserwähltes Programm. Militär-Musik.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Eintrittspreis 20 ₰ pro Person. Schnittbillets von 9½ Uhr 10 ₰.

Henning i. V. **Rösel.** **Fisch.**

Frischen

Leck-Honig

Pfund **65** ₰

offeriert, so lange der Vorrat reicht, **Carl Sackriss,** Schuhmacherstraße 26.

Köstlichen Rauchlachs

im Aufschnitt Pfund . . 1,20 M.
in ganzen Pfunden . . . 1,10 „
in ganzen Seiten . . . 1,00 „
zeitweise noch billiger empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Schwed. Preißelbeeren

offeriert, täglich frisch eintreffend, zum äußersten Tagespreise **Ad. Kuss,** Schillerstraße 28 und auf dem Wochenmarkte.

Alle zum **Einmachen** gebräuchlichen Artikel wie:

Salicylsäure, Pommeranzenschalen, Nelken, Ingwerwurzel, Canehl, Pergamentpapier, Flaschenlack, Schwefelfäden, Korken in diversen Größen 2c. 2c.

empfehlen **Anders & Co.**

Für gefallene Pferde, welche ich abholen lasse, zahle **9 Mark,** für Pferde, welche auf meine Abdeckerei gebracht werden **12 Mark.**

Ferner zahle für gefallenes **Rindvieh und Schweine** die höchsten Preise.

A. Lüdtke, Abdeckereibesitzer, Thorn.

Grosses

Speichergrundstück

in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Laden

nebst **Arbeitsraum** u **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten. **A. Glückmann Kaliski.**

Baderstraße 9:

ein großer Laden und **ein großer Lagerkeller** per sofort bezw. vom 1./10. ab zu vermieten.

G. Immanns.

Mellienstrasse Nr. 8 ist ein

Gartengrundstück „Villa Martha"

sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. **Coppernicusstr. 18,** pt.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten. **A. Kirmes, Elisabethstraße**

Eine Wohnung

Schillerstraße 12, I. Etage, 5 Zimmer, Küche nebst Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfr. bei **K. Schall.**

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten. **Gebr. Casper.**

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten. **Herrmann Dann.**

Wohnung 1. Etage,

3 Zimmer, Kabinet, Mädchenkam., Entree, Balkon u. allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten **Schulstraße 22.**

3 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten Bäckerstraße Nr. 13.

Thorner Kreditgesellschaft auf Aktien G. Prowe & Co. in Liq.

Donnerstag, den 25. d. Mts., 8 Uhr abends

Generalversammlung

bei **Voss.**

Tagesordnung: Geschäftsbericht und Einsetzung eines Geschäftsführers.

Der Aufsichtsrat i. A. **Boethke.**

Viktoria-Sommertheater.

Mittwoch, den 10. September 1902.

Gesellschafts-Benefiz:

Eine Nacht in Berlin.

Schwank in 4 Akten n. d. Englischen von Briats.

Kleine Preise.

Viktoria-Garten.

Heute Mittwoch:

Frische Waffeln.

3 Stuben und Küche

im Hinterhause zu vermieten. Zu erfragen **Breitestraße 32,** III.

2 kleine Wohnungen

1./10 zu vermieten **Gerberstraße 23.** K. P. Schliebener.

Möblierte Wohnung

nebst Burschengelaß, seit langen Jahren von Offizieren bewohnt, vom 1. Oktober ab zu vermieten bei **J. Kurowski,** Neustädtischer Markt.

Möbl. auch **unmöbl. Wohnungen** vom 1. Oktober zu vermieten **Mocker,** Thornerstraße 3.

Ein g. möbl. Vorderzim. m. Schlafkab. f. separat. Eing. z. v. Gerstenstr. 6, I r.

Mehrere möbl. Zimmer und ein **kl. Zimmer** für 15 ℳ zu vermieten **Gerechtestraße 30,** I links

Gut möbl. Zimmer und **Kabinet** zu vermieten Bachestraße 15, part.

Ein freundl. möbl. Zimmer

von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

Eine Stube 1 Treppe

im Hinterhause z. Oktob. z. vermieten **Tuchmacherstraße 2.**

Ein frdl. Zim. sof. an 1 od. 2 Herren billig zu verm. Jakobstraße 9, II l.

Pferdeställe mit Wagenremise

hat zu vermieten. **Max Pünchera.**

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 9. September 1902.

Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	—	15	—
Roggen	„	11	80	12	80
Gerste	„	10	50	12	40
Hafer	„	13	—	14	—
Stroh	„	4	—	5	—
Heu	„	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	1	80
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	1	20	1	50
Schweinefleisch	„	1	40	1	50
Hammelfleisch	„	1	20	1	50
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	2	—	—	—
Schleie	„	1	—	1	40
Hechte	„	1	—	1	40
Bressen	„	—	80	—	—
Barsche	„	—	60	—	80
Karauschen	„	1	—	1	20
Weißfische	„	—	20	—	40
Krebse	Schock	2	—	4	—
Gänse	Stück	2	50	4	50
Enten	Paar	2	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	10	1	90
„ junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	„	—	70	—	80
Butter	Kilo	1	80	2	50
Eier	Schock	2	40	3	20
Birnen	Pfd.	—	10	—	25
Aepfel	„	—	5	—	20
Pflaumen	„	—	8	—	15
Gurken	Mdl.	—	—	—	—
Weißkohl	p. Kopf	—	5	—	20
Rotkohl	„	—	10	—	20
Blumenkohl	„	—	10	—	30
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	20
Mohrrüben	„	—	8	—	10
Pilze	Npfch.	—	—	—	—

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 212. Mittwoch, den 10. September. 1902.

Der Einsiedler von Bornrod.

Erzählung von Heinrich Foerster.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Vor dem Hause hatte sich eine Zahl Neugieriger angesammelt. Sie hätten gern Näheres über die Vorgänge im Hause erfahren, aber sie wußten nicht, wen sie fragen sollten. Der Neugierigsten einer hätte sich wohl an den Kreisphysikus herangemacht, wenn nicht kurz hinter diesem Hans Tettau auf die Straße getreten wäre. Er ging ins Dorf. Man sah ihm erstaunt nach, ja man folgte ihm, und sah, daß er ganz gegen seine Gewohnheit, bei seinem Freunde, dem Schafhirten Peter Colosser, vorsprach; das Erstaunen erreichte seinen Höhepunkt, als Tettau bald wieder die Wohnung des Schäfers verließ und am entgegengesetzten Ende des Dorfes in ein niedriges Haus trat. Es gehörte dem Mützenmacher Roth, dessen blutjunge Frau vor Kurzem eines Kindes genesen war, das aber kaum 24 Stunden alt wurde. Wie ein Mann, der gewöhnt ist, seine Wünsche von Untergebenen schnell ausgeführt zu sehen und doch in einem freundlichen, sanften Ton, den man bei dem sonst oft mürrisch dreinschauenden Einsiedler kaum vermuthet hätte, sprach Tettau mit Roth.

„Ich höre, daß Ihr gerne etwas verdient, Meister. Wollt Ihr mir einen Dienst erweisen? Ich will ihn Euch gut bezahlen. In meinem Hause ist heute die Marie gestorben, nachdem sie einem Knaben das Leben gegeben. Erbarmt Euch mit mir des Kleinen."

Der Mützenmacher verstand, als Tettau ihm erklärt hatte, er wünsche, die junge Frau möge das mutterlose Knäblein nähren, die geschäftliche Seite der Sache sofort zu erfassen und willigte erst ein, nachdem Tettau sich bereit erklärt hatte, 40 Mark für den Monat zu zahlen.

„Seht ihr wohl, wie reich der Mensch ist —" sagte Roth, als Tettau mit Frau Kathrina, die er freilich im Dorfe vorausschickte, gegangen war, „hat 40 Mark im Monat für so ein fremdes Balg übrig, auf der Straße aufgelesen! 40 Mark, der hat's, und setzt sich dabei oben in den Zickmantel. Es giebt doch wahrhaftig dumme Kerle!"

Diese philosophische Sentenz war der Schlußsatz des Kontrakts, der Kathrina in Tettaus stilles Haus führte, das von nun an freilich gar oft von lautem Getön widerhallte.

Hans Tettau ging an diesem Abend auf Umwegen nach Haus.

Er wollte erst Brigitta mit Kathrina einig werden lassen und wieder halbwegs Ordnung daheim haben, ehe er nun in seine veränderte Häuslichkeit zurückkehrte.

Als er endlich in den Zickmantel einbog, war der Mond schon aufgegangen, die steile Straße lag ganz hell vor ihm, sie sah aus wie ein silberner Weg, der zum Himmel führt.

Und die Gedanken des Mannes, der hier auf der Erde den Weg verfehlt, die wunderbare Steige, die zur Höhe führt, wo die blaue Blume des Glückes blüht, nicht gefunden hatte, zogen auf diesen silbernen Weg zu den Sternen und wurden, ohne daß er es wollte, zu einem Gebete für das kleine Wesen unter seinem Dache, mit dem ihn nichts verband als die gleiche Verlassenheit.

* * *

Als Hans Tettau am nächsten Morgen nach dem neuen Erdengast sah, blinzelte das kleine rundbäckige Kindchen ihn mit hellen Aeuglein an; es hatte die Händchen geballt und that, als wolle es mit ihnen die winzige Nase einklemmen. Da lachte der Einsiedler vom Zickmantel und versprach Kathrina, falls der Junge gedeihe, ein besonderes Geschenk.

Dann ging er selbst zum Meister Schmied und bestellte eine Wiege.

Und der kunstfertige Mann baute sie binnen kurzem, malte Sonne, Mond und Sterne an ihre Seitenwände und meinte, solche schöne Wiege hätte Bornrod noch nicht gesehen. Auch solche Taufe war noch nie in dem hessischen Dörfchen vor sich gegangen.

Diese Feier hatte Hans Tettau wochenlang zu denken gegeben. Wer sollte Pathe sein? Wie würde sich der ortsübliche Kirchgang vollziehen. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als selbst die Pathenstelle zu übernehmen. Aber den Namen Hans soll er nicht von mir haben, dachte er, ich war ein Unglückshans, er soll glücklicher werden als ich. Und er bestimmte ihm den Namen des Tages, an dem er geboren war, wie er ihn in einem alten Kalender fand: Ruthard.

Die Anmeldung zur Taufe beim Pfarrer hatte Hans Tettau schriftlich vollzogen. Und so ging es denn an einem sonnigen Herbstsonntag nach dem Morgengottesdienst zur Dorfkirche. Kathrina trug den jungen Heiden, und der alte gottlose Heide, der Hans Tettau in der Leute Augen gewesen war, folgte an der Seite der festlich gekleideten Brigitte hinterdrein, und so von ungefähr schlossen sich noch Roth, der Mützenmacher, an, in der Erwartung, daß der wunderliche Herr Tettau heute sicher etwas zum besten geben würde, und der Schäfer Peter Colosser, der damit seine ehrliche Freundschaft für den „Taufvater" dokumentieren wollte. Der Lehrer, der Tettau für verrückt hielt, spielte die Orgel, der kleine Ruthard verhielt sich mäuschenstill, Roth und Peter Colosser sangen aus dem Gesangbuch, daß es fast die taube Brigitte hörte, die kleine, dicke Kathrina strahlte vor Freude über ihren prächtigen Adoptivsohn, und Hans Tettau stand da in seinem schwarzen Anzug so ritterlich und vornehm, daß die Bauern auf den Emporen meinten, „er" sieht heute nobler aus als der gnädige Herr in Sickendorf, und der kam doch gleich hinter dem König, und dieser direkt nach dem lieben Gott in ihrer Rangliste. Der Mützenmacher hatte sich in seiner Hoffnung in der That nicht getäuscht. Nach der kirchlichen Feier — der Pfarrer hatte Tettau dann die Hand gereicht und damit seine Anerkennung des christlichen Werkes der Barmherzigkeit bezeugen wollen, — lud Hans Tettau, den Schäfer und Roth in sein Haus. Brigitte hatte einen trefflichen Kalbsbraten bereitet und Tettau, der sich

zwar im Festzimmer neben der Küche nicht sehen ließ, spendirte Bier und Zigarren so reichlich, als habe er noch auf so und so viel Gäste mehr gerechnet.

Ruthard gedieh von Tag zu Tag. Als Kathrina Abschied nahm, schenkte ihr Tettau noch eine blanke Doppelkrone besonders. In den ersten Jahren gehörte der Junge der alten Brigitte, die mit ihm noch einmal jung zu werden schien. Und dann kamen die Jahre, die vielleicht zu den glücklichsten zählten im Leben Tettaus. Ruthard war jetzt in dem Alter, wo Herz und Geist lebendig werden, in des Lebens schönen Morgenstunden, wo uns noch keine Sorgen drücken, es uns am besten schmeckt, der Schlaf am süßesten ist. Nun war er den ganzen Tag mit Tettau zusammen fragend, lachend, spielend. Die Sonne dieser Sommerszeiten überstrahlte mit goldenem Glanze Tettaus Leben. Es waren Tage, die beide ganz genossen. Morgens und nachmittags ging Tettau mit Ruthard hinaus ins Freie, er lagerte sich dann am Waldsaum, wo Peter Colosser weidete, rauchte wohl, sprach und las ein wenig, aber meist lag er müßig da und sah mit glückseligen Augen Ruthard zu, der bald von Erde, Stein und Moos irgend einen Wunderbau aufführte, bald mit des Schäfers Phylax spielte, bald alle möglichen Dinge im Walde fand, bunte Vogelfedern, glitzernde Steine, ein ganz besonders feines weiches Moos, einen wunderlich geformten Ast, ein Nest, eine seltene Blüthe, ein zierliches Schneckenhaus oder sonst etwas, und alles zu Tettau brachte. Auskunft wollte er ebenfalls stets darüber haben. Einmal bauten sie auch eine richtige Laube da oben am Wald und Ruthard war glücklich, als Tettau hineinkroch und sich behaglich darin zu befinden vorgab; im Frühjahr streifte Ruthard bis zu den Feldern und Wiesen, die thalwärts lagen, und brachte Hände voll bunter Blumen für Tettau mit. Und der Mann, der in seinem Leben so viele kostbare Blüthen, ohne sie anzusehen, achtlos verschenkt hatte, ordnete diese schlichten Blumen mit liebevoller Sorgfalt und freute sich noch tagelang, wenn sie daheim auf Tisch und Kommode fortblühten. Die ganze Welt wurde neu für ihn und gewann in ihren kleinsten Dingen Schönheit und Bedeutung, seit er mit Ruthards jungen Augen sah.

Hans Tettau hätte zu dieser Zeit mit keinem König getauscht, auch wenn er je im Leben dieses Gelüst gehabt hätte. Er und Ruthard hatten hier oben hinterm Zickmantel ein eigenes Königreich, ein wahres Wunderland, denn Tettau kam es vor, als hätten an keinem andern Ort die Frühlingssänger so lieblich gesungen, die Sommerblumen so reich geblüht, die Sonne so golden durch die Baumwipfel geschienen, die Luft so wunderbar nach Harz und Heu, nach Sommer und Frühherbst geduftet, die Waldbäume so sanft gerauscht, die Bienen so harmonisch gesummt, die Eichhörnchen so zutraulich in der Nähe gespielt wie hier um ihn und Ruthard.

Aber wie bald waren diese Jahre verrauscht! Und nur den Trost ließen sie Hans Tettau, daß er, der zu allem Erdenglück durch Reichthum, Begabung und alle äußeren Gaben der Natur prädestinirt gewesen, kein Glück gehabt hatte im Leben, dies Sommerglück, das ihm Ruthard von der Straße in Haus und Herz gebracht, voll genossen und ganz und gar durchlebt hatte! Noch ein Winter, in dem Tettau dem kleinen Blondkopf, dessen blaue Augen gespannt an seinen Lippen hingen, die Märchen von Rothkäppchen und Dornröschen und Schneewittchen erzählte, dann kam die Trennung; allmählich zwar, aber von Jahr zu Jahr bestimmter und ernster. Ruthard kam in die Dorfschule, dann in die Lateinschule des Kreisstädtchens, schließlich in das Gymnasium der Provinzialhauptstadt. Tettau hatte geschwankt, welchen Beruf er Ruthard ergreifen lasse. Eine Zeitlang hatte es ihm besser geschienen, ihn nicht in die Kreise zu bringen, in denen er selbst gelebt hatte, aber dann im glücklichen, väterlichen Stolz, daß es ja sein Junge sei, und nach einer Aussprache mit dem Fünfzehnjährigen eingewilligt, daß er die höhere Forstkarriere ergriff. Mit dem Vorwärtskommen hatte es ja darin eine gute Weile, aber Hans Tettau konnte es aushalten, bei seinem einfachen Leben kamen Zinsen zu Zinsen, und er besaß heute beinahe das dreifache von dem, was er hatte, als er sich hier im Zickmantel ankaufte. Und daß Ruthard, sein Junge, sein Erbe sei, das stand ihm schon lange fest, als wäre es selbstverständlich.

* * *

Ganz Bornrod erzählte sich's, nur „er" wußte nichts davon.

Ruthard, der jetzt in Eisenach Forstakademiker war, und Grethe, die Tochter der Eckendorfschen Oberförsterei in Zeitlofs waren einander gut — und ganz schlaue Leute wollten wissen, daß auch der junge Baron in Sickendorf Grethe nachstelle. Der junge Baron war Johanna Erdmuths einziger Sohn; nachdem ihr Bruder unvermählt gestorben, war Schloß Sickendorf an sie gekommen, aber nur kurze Wochen im Jahre bewohnte sie mit Gatten und Sohn die schöne Besitzung.

Der zweite Pfingsttag ging zu Ende. Hans Tettau saß im Lehnstuhle am offenen Fenster. In Gedanken durchlebte er noch einmal die letzten Jahre. Ruthard war zu Besuch gekommen und vor einer Stunde in den Wald gegangen. An ihn dachte Hans Tettau. Was für ein schöner, gesunder und strammer Junge Ruthard geworden war! Und wie gut war er! Wie lieb hatte er ihn! Auf ein Haar glich er dem Sickendorfer Herrn, aber Tettau hatte die letzten Worte der armen Marie wie ein Geheimniß bewahrt!

Noch sann Tettau so, als plötzlich ungestüm die Thüre aufgerissen wurde und erhitzt, ohne Hut, mit allen Anzeichen größter Erregung, Ruthard ins Zimmer trat. Einen Augenblick blieb er auf der Schwelle stehen, dann sank er, auf Tettau zueilend, zu dessen Füßen nieder: „Rette mich, rette mich!" Aufschluchzend lehnte er sich an den älteren Mann.

Tettau war zu Tode erschrocken.

Alles Blut war aus seinem Gesichte gewichen, seine Hand, die er Ruthard auf die wirren Haare legte, zitterte und kaum zwang er die Worte über seine Lippen:

„Was hast Du, Ruthard?"

Der aber jammerte nur und keuchte und stöhnte und konnte nicht antworten.

Da fragte ihn Tettau dringlicher, und wie kosend strich er ihm die Haare aus der Stirn.

„Ich hab' — — einen — — o Gott, ich wollt' es nicht — — es war ein unglücklicher Zufall — er fiel mit dem Kopfe auf einen spitzen Stein und da — — er ist todt — und ich bin schuld — und doch nicht schuld — — er hatte mich gereizt — und ich wollte es ja nicht so —"

„Wer?" fragte Tettau tonlos, und wimmernd, leise schluchzend kam die Antwort:

„Der drüben von Sickendorf — — — er — hatte sie —"

„Wen sie?"

„Oberförsters Grethe — — o, Du weißt nicht, wie lieb ich sie habe — und sie mich! Und er ging ihr immer nach — und heute hat er uns zusammen im Walde getroffen, und als ich heim wollte, stellte er mich — — und im Streit — —gelt, es ist nicht wahr? — ich bin eine Waise, wie Du mir immer gesagt hast — — — er aber rief mir ein Wort zu — er nannte mich — — o Gott — o Gott — meine Mutter — er beschimpfte sie — ich weiß nichts von ihr — — aber da übermannte es mich und ich schlug — und er fiel — —"

Tettau war während Ruthards aufgeregter Erzählung ruhiger geworden, nur sein Gesicht war noch weiß wie Kalk und seine Hände bebten, obwohl er sich bestrebte, es zu unterdrücken.

„Steh auf, Ruthard," sagte er, „Du mußt fort — und ich will nach ihm sehen. Wo wars?"

„Er ist schon gefunden — — Leute aus Sickendorf haben —"

„Dann schnell —"

Tettaus Hände bebten so, daß er den Schlüssel kaum in das Schloß des Schreibtisches bringen konnte. Er raffte zusammen, was er an barem Gelde hatte und that's in einen Geldbeutel; verschiedene Scheine packte er in eine Brieftasche, dann wandte er sich nach Ruthard um.

Tettau war bis ins Innerste getroffen, nur mit eisernem Willen hielt er sich aufrecht; bei Ruthard siegte nach der ersten Verzweiflung die Lust der Jugend am Leben.

Er war auf sein Zimmer geeilt, hatte Haar und Anzug geordnet und Hut und Stock genommen.

Auf der Schwelle seines Zimmers traf ihn Tettau. Er sah noch, wie Ruthard in seiner Brusttasche den kleinen Revolver barg, der über seinem Bett gehangen hatte, aber er sagte nichts. Stumm reichte er ihm Geldbeutel und Brieftasche — dann aber verließ ihn die Kraft. Er brach

zusammen. Noch hielt ihn, seine Schultern umfangend, der Arm des Jüngern. Behutsam führte Ruthard den Schmerzgebeugten zu einem Stuhl. Tettau faßte sich bald wieder.

„Geh — geh — drängte er, „über den Berg — nicht nach Lauterbach, nach Wallenrod, Du erreichst noch den Zug und Gott helfe Dir. "

Er breitete seine Arme aus und küßte den Jungen, an dem sein unglückliches Herz hing. Mit bebenden Lippen rieth er ihm einen Reiseweg und gab ihm eine Deckadresse, unter der er schreiben sollte. Und noch einmal umarmte er ihn und streichelte den blonden, heißen Kopf und küßte die warmen rothen Lippen.

„Ob wir uns wiedersehen —"

Ruthard hörte es nicht mehr. Er hatte sich losgerissen, nachdem er Tettau einen Augenblick fest an seine junge sturmbewegte Brust gedrückt hatte, an sein junges, heißes Herz, das so gerne noch leben wollte.

„Ob ich Dich wiedersehe?"

Noch ein dutzendmal wohl kam diese Frage über Tettaus Lippen; er war in Ruthards Stübchen sitzen geblieben, unfähig zu denken, unfähig irgend etwas zu beginnen.

„Ob ich Dich wiedersehe?"

Die Thränen rannen ihm über die Wangen in den graugesprenkelten Bart. Es wurde dunkel, ein Gewitter zog am Himmel auf — er merkt es nicht. Er fragte nur immer wieder mit zuckendem Munde das Schicksal: „Ob ich Dich wiedersehe, mein Junge? "

Da kam Brigitte, der Gendarm hatte Einlaß begehrt.

* * *

Ruthard wurde nicht Tettaus Erbe.

Nur sein Unglück schien er geerbt zu haben. Er war nicht weiter als bis nach Frankfurt gekommen. Und im Augenblick seiner Verhaftung jagte er sich eine Kugel ins Herz.

Hans Tettau holte die Leiche. Die wenigstens wollte er haben. Bis Lauterbach beförderte sie die Eisenbahn. Dort mußte er sie abholen. Es war mitten in der Nacht, als der offene Bretterwagen die einsame Straße nach Bornrode heraufuhr mit dem Todten. Weithin hörte man das Rollen der Räder auf der harten Straße. Und als der Wagen durchs Dorf rasselte, öffnete sich manch ein Fenster. Sie hatten ihn alle erwartet.

Der Mond stand im Zenith. Die Luft war unbeweglich still. Kein Wort erklang durch die menschenleeren Straßen. So gings den Zickmantel hinauf. Hinten im Wagen stand der Sarg. Neben dem Bauern, dem das Gefährt gehörte und der es lenkte, saß Hans Tettau. Er war über Nacht schneeweiß geworden und schien in sich zusammengesunken. Aber er ordnete alles selbst. Er half sogar den Sarg tragen. Er legte Ruthard noch ein paar Rosen mit hinein — Grethe hatte sie heimlich am Nachmittag gebracht — er half dann auch wieder den Sarg schließen — — und diese und die folgende Nacht noch saß er neben dem Schrein, der den geliebten Todten barg.

„Ich sehe Dich nicht wieder — ich sehe Dich nicht wieder — — es sollte nicht sein," sprach er leise vor sich hin, „aber Du bist doch kein Mörder, Ruthard, er lebt, der Dir das Glück rauben wollte, gerade, wie sie's mir genommen haben."

* * *

Den ganzen Sommer hindurch verließ Hans Tettau sein kleines Besitzthum oben im Zickmantel nicht. Stundenlang saß er an einem Fenster der Rückseite des Hauses oder lehnte an der Mauer, die den Garten gegen das Thal hin abschloß, und sah hinüber zur jenseitigen Hügellehne, wo der Kirchhof lag.

Die Treue des alten Peter Colosser bewährte sich in der Trübsal. Seit er das Amt des Schafhirten an eine jüngere Kraft abgegeben, hatte er viel freie Zeit, und oft kam er hinauf in den Zickmantel und versuchte Hans Tettau zu trösten. Aber es gelang ihm eigentlich nur an dem Tag, da er ihm erzählte, daß der junge Baron in Sickendorf, der sich zwar eine gefährliche Kopfwunde zugezogen hatte, völlig genesen sei.

Im folgenden Frühjahr zog die Influenza durch das Land. Es schien, als sollte auch Hans Tettaus Lebenslicht erlöschen, aber er erholte sich noch einmal unter der Pflege Kathrinas, an deren Brust Ruthard einst gelegen hatte. Kathrina war schon seit Jahren Wittwe, und da sie kinderlos war und wenig eigenes besaß, war sie mit Freuden in Brigittens Stellung getreten.

Aber viele andere nahm die Influenza mit sich: den alten Peter Colosser und im Sickendorfer Schlosse Vater und Sohn.

Nun war Johanna Erdmuth allein.

Sie lebte von nun an, wie sie es zu ihres Mannes Lebzeiten nicht gedurft hatte, den Armen und Elenden und Kranken, und wurde die Wohlthäterin der ganzen Gegend.

Und man erzählt sich, daß sie im Herbst, als — eigentlich ohne daß er zuvor krank gewesen war — Hans Tettaus Leben sich zum Tode neigte, oft bei ihm gesessen habe, ja, daß sie seine Hand gehalten, als ihm, dem das Herz gebrochen, auch die Augen brachen.

In seinem letzten Augenblick aber habe sein Antlitz ein frohes Lächeln erhellt, er habe sich aufgerichtet und gerufen:

„Ruthard — — Du kommst mir entgegen — — willst mich wohl holen — — und ich wollt's nicht glauben, daß ich Dich wiedersehe, mein Junge. "

Und wie ihm dann Johanna Erdmuth die Haare aus der fieberheißen Stirn gestrichen, da sei er todt zurückgesunken.

Aber das Lächeln sei in seinen Zügen geblieben. Er habe es mit in den Sarg genommen.

Südafrikanische Küche.

Skizze von R. Fellmer.

(Nachdruck verboten.)

Mir liegt ein interessantes englisches Werk aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vor, das interessante Aufschlüsse darüber giebt, wie die Ansiedler und Eingeborenen zu jener Zeit in den Landstrichen lebten, die jetzt zwei Jahre hindurch von dem Donner der englischen Geschütze und dem Knattern der Burengewehre widerhallten. Besonders anziehend sind die Kapitel, die der Verfasser der Beschreibung der dort heimischen Kochkunst widmet.

In wenigen Dingen, so läßt er sich vernehmen, besitzen die Menschen größere Vorurtheile denn im Essen und über die Speisen. Wir haben oft genug gesehen, wie die Ureinwohner des südlichen Afrika oder andere Wilde Fleisch zu sich nahmen, das wie Anstand genommen hätten, unseren Hunden anzubieten, während diese von einem wahren Schrecken und Abscheu befallen wurden, als sie uns unser tägliches Austern-Frühstück genießen sahen. Nun mag es sicherlich auch viele Leute geben, welche uns für nicht viel besser ansehen werden als Kannibalen, wenn wir ihnen folgende Auszüge aus unserem Speisezettel vorlegen, wie er während unserer Streifereien in den Karoo's des Orangegebietes oft komponirt werden mußte.

Acht Stunden waren wir bereits unter den Strahlen der afrikanischen Sonne über die Ebene geritten, als wir die Hütte eines holländischen Ansiedlers erblickten. Der Boer empfing uns freundlich und lud uns zum Essen ein, dessen Einfachheit er mit den Worten entschuldigte: „Dar is niets, as en Naashoornstück en Zeekoe." (d. i. Flußpferd). Ein Diner von Rhinoceros-Rippen und Hippopotamus-Schinken war ebenso neu als wenig einladend, allein das Gefühl eines tüchtigen Hungers half uns über alle Bedenklichkeiten hinweg. Wir fanden das Steak vom Rhinoceros, jedenfalls von einem noch ganz jungen Thiere herrührend, über Erwarten zart und wohlschmeckend, und könnten ihm in England eine hinreichende Zahl von Verehrern versprechen, wenn sich das Rinoceros nur nicht zu wenig als Hausthier empföhle. Das Fleisch des Hippopotamus ist in Afrika kein ungewöhnliches Nahrungsmittel, und wird gewöhnlich gekocht. Sein Geschmack hält die Mitte zwischen Rind- und Schweinefleisch, und es ist wahrscheinlich, daß Jemand es verzehren könne in dem Glauben, er verspeise das Lungenstück eines Preisochsen.

Wenige Tage später schlugen wir unweit einer andern Farm unsere Wagenburg auf. Alsbald erschien ein Hottentott im Auftrage des Farmers und brachte ein Packet mit den Worten: Der Baas schickt Ihnen dies Kamelfleisch. Also abermals eine Bereicherung unserer gastronomischen Erfahrungen! Sofort begaben wir uns an die Untersuchung. Leider war das Fleisch gesalzen und an der Sonne gedörrt, im Uebrigen aber fanden wir die Speise vortrefflich, ein Gutachten, das wir später, als wir selber einige Giraffen (hier oft Kamele oder Kamelleopard

genannt), erlegt und zubereitet hatten, mehr als bestätigen konnten. Ohne Zweifel liefert die Giraffe, wenn sie jung ist, den herrlichsten Braten von allen in Südafrika heimischen Thieren, und es ist zu beklagen, daß die Seltenheit und die Lebensweise des Thieres es uns nicht verstatten, uns oft diesen Genuß zu verschaffen; Giraffensteak würde sonst zweifelsohne für alle europäischen Gourmands ein gesuchter Artikel werden, namentlich das köstliche Mark der Schenkelknochen. Zwischen Natal und Tugela rasteten wir abermals in der Nachbarschaft eines englischen Ansiedlers, dessen eingeborene Diener vom Stamme der Runaway Zulus nahebei ihren Kraal erbaut hatten. In diesem fand gerade eine Festlichkeit statt, der wir beizuwohnen beschlossen. Man hatte einen jungen Elephanten geschlachtet, und sein ganzer Körper stand zur Disposition der freudig erregten Kaffern. Es war das gewiß etwas Neues für uns, in einem Hottentottenkraal Elephantenfleisch zu essen, auch wir waren also gespannt. Die Scene bot einen wilden Anblick. Inmitten der runden, bienenstockartigen Hütte brannte ein mächtiges Feuer, um welches sich einige zwanzig Kaffern jeden Alters und Geschlechtes lagerten, und über welchem in zwei mächtigen irdenen Gefäßen Massen von Elephantenfleisch unter Aufsicht eines alten Knechtes gesotten wurden. Wie wir später hörten, war dies bereits die dritte Auflage, welche die gefräßige Menge zu sich nehmen sollte. Endlich erklärte der erwähnte Alte das Fleisch für gar, wir erhielten ein mächtiges Stück im Gewicht von mehreren Pfunden, und gingen an den Versuch. Als wir unsere Messer in Thätigkeit setzen wollten, bemerkten wir sofort, daß dieselben für Elephantenfleisch zu stumpf seien, und daß die Zinken der Gabel sich unfähig erwiesen, in die Masse einzudringen. Als es unserer Energie endlich gelungen war, einen Bissen loszulösen, machten wir die Entdeckung, daß selbst eine minutenlange Arbeit unserer Zähne sich zu schwach erwies, auf die Fleischfasern auch nur irgend einen Eindruck hervorzubringen, so daß wir zu der festen Ueberzeugung gelangten, daß der Braten von dem Waldriesen schwerlich je von Gastronomen einiger Beachtung werde gewürdigt werden, und daß die Keule eines vierjährigen Schöpses bei weitem derjenigen eines vierhundertjährigen Elephanten vorzuziehen sei.

Im Laufe unserer Abenteuer lernten wir noch gar manches heimische Gericht kennen, vor Allem einen Roastbraten von Zebra, welchen die Eingeborenen und auch manche Ansiedler dem Rindsbraten vorziehen, und ein Beefsteak von Wildebest (Gnu), von welch letzterem wir indeß wenig Günstiges zu sagen hätten. Das Zäheste aber, was wir jemals unseren Zähnen anzuvertrauen den Muth hatten, und welchem gegenüber selbst Elephantenfleisch zart und lieblich genannt werden muß, war das Schenkelstück eines alten Straußenhahns. Die Kaffern indeß, deren Zähnen unserer Ueberzeugung nach selbst Draht und Leder nicht widerstehen, wissen auch mit diesem Leckerbissen fertig zu werden. Oft verwandeln sich die häßlichsten und unansehnlichsten Thiere, durch gespickte Zubereitung des Widerwillens, den sie im natürlichen Zustande einflößen, entkleidet, in ganz artige Leckereien. So giebt das Stachelschwein z. B. einen durchaus acceptabeln Braten oder eine Pasteten-Füllung, welche anderen nicht nachsteht, was auch von seinem Zwillingsbruder, dem Igel, gilt. Was nun die südafrikanische Vogelwelt anbelangt, so halten wir, die wir so glücklich waren, die berühmte nordamerikanische Canvas-Ente auf unserer Tafel gesehen zu haben, dennoch den Toran oder kleinen Bussard für die ausgezeichnetste Delikatesse aus dem Bereiche der Federwelt; der Genuß dieses Raubvogels ist unvergleichlich.

Die merkwürdigste Speise der Afrikaner ist unzweifelhaft die Wanderheuschrecke, von der man sagt, daß sie bereits das Hauptnahrungsmittel der Alten gebildet habe und daß sie vortrefflich munde. Das Letztere nun können wir keineswegs bestätigen. Eidechsen bilden nicht minder ein gesuchtes Nahrungsmittel der Einwohner, das sie oft so leidenschaftlich lieben, als sie andere Fleischnahrung verabscheuen.

Splitter und Späne.

Die meisten Laster sind nur übertriebene Tugenden.

*

Die Werthschätzung der Frau ist der Prüfstein des Mannes.

*

Vollkommene Menschen kommen nur in gewissen Romanen vor, die eben darum sehr unvollkommen sind.

*

Vergessen können ist ein großes Glück, vergessen werden ein großes Unglück.

*

Das Leben eines Genußmenschen gleicht einer Havannah; beide sind dustig und kostspielig und beide gehen schließlich in Rauch auf.

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Garibaldi als Freibeuter.

In seinen Denkwürdigkeiten erzählt der Nationalheld Italiens, wie er und sein Freund Rosetti bei seiner Ankunft in Südamerika, ohne Aussicht auf Unterhalt, auf den guten Gedanken kamen, sich von dem Präsidenten der Republik Rio Grande Kaperbriefe gegen Brasilien geben zu lassen und die Freibeuterei zu betreiben. Unter dem Freiheitsbanner, schreibt er, auf weitem, offenem Ozean, mit 16 wackern Genossen, forderte ich ein Kaiserreich in die Schranken, ließ ich, ich ganz alleiniger Vertreter der Republik von Rio Grande, ihr Banner auf meinem Maste flattern!

Auf der Höhe der Isola grande begegneten wir einer kaffeebeladenen Brigg, deren wir uns bemächtigten. Der „Mazzini" wurde in Brand gesteckt, da sich kein Pilot auf ihm befand, der ihn auf offener See hätte weiter führen können.

Beim Umzuge aus unserer Barke auf die Brigg trat einer der Passagiere, ein Brasilianer, bittend an mich heran und bot mir in einem Schächtelchen drei kostbare Brillanten an; ich schlug sie aus und befahl sogleich, daß die Effekten der Mannschaft und Passagiere nicht angetastet werden sollten. Ein Verfahren, das ich auch bei späteren ähnlichen Gelegenheiten beobachtet habe, indem ich stets meinen Befehlen Geltung zu verschaffen wußte. Die Passagiere und die Mannschaft wurden nördlich vom Kap Itapecoria ausgeschifft, indem man ihnen das Boot der „Luisa" (unserer erbeuteten Brigg) gaben, und ihnen erlaubten, nicht nur ihre Effekten, sondern auch Lebensmittel nach eigener Auswahl mit sich zu nehmen.

Wir steuerten südwärts und kamen glücklich am Rio de la Plata, in dem Hafen von Maldonado an, wo der freundliche Empfang von Seiten der Obrigkeit und der Bevölkerung uns Gutes versprach.

Rosetti ging nach Montevideo, um die erbeutete Ladung zu verkaufen und unsere Finanzen dadurch in besseren Stand zu setzen, während ich etwa 8 Tage allein zurückblieb.

Inzwischen gab Oribo, der Präsident der Republik Montevideo, dem obersten Beamten in Maldonado Befehl, mich zu verhaften und sich meiner Brigg zu bemächtigen. Indeß jener Beamte war ein wohlwollender Mann, er ließ mich wissen, daß nicht nur (in Gegensatz zu meinen Instruktionen) die Flagge von Rio Grande keine anerkannte, sondern daß sogar ein feierlicher Verhaftsbefehl gegen uns erlassen sei. So war ich denn genöthigt, trotz einem heftigen Sturm, von neuem die Segel aufzuspannen und versprach, noch am selben Abend aufzubrechen.

Vorher jedoch brachte ich eine Geldangelegenheit ins Reine. An einen Kaufmann in Maldonado hatte ich einige Säcke Kaffee von der Ladung des erbeuteten Schiffes verkauft, um Lebensmittel einhandeln zu können. Bis jetzt hatte ich das Geld nicht bekommen, und es war gegründete Aussicht vorhanden, daß ich es im Falle meiner Abreise nie bekam. Gegen neun Uhr Abends steckte ich also meine Pistolen zu mir, warf den Mantel um, ließ mich an's Land setzen und schritt zum Hause des säumigen Zahlers. Der Kaufmann stand in der Hausthür und erholte sich im Mondenschein von den Anstrengungen des Tages. Er erkannte mich alsbald, machte schon von weitem Zeichen mit der Hand, um anzudeuten, daß mir Gefahr drohe, und beschwor mich, auf mein Schiff zu eilen. Ich nahm von seinen Geberden und Worten keine Notiz, ging auf ihn zu, setzte ihm eine Pistole auf die Brust und sagte nur: „Mein Geld!" Er wollte Erklärungen geben und Ausflüchte versuchen. Als ich aber bei der einfachen Forderung: „mein Geld!" blieb, bat er mich, in sein Haus zu treten, und zählte mir die 2000 Patagonier, die er mir schuldig war, auf den Tisch. Mit dem Geldsack unter dem Mantel kehrte ich an Bord der Brigg zurück.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.